

Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise sind in der Wegeneinschickung anzusehen.
Redaktion: SW. 68, Cindencstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292 - 297
Tel.-Adresse: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts

Verlag und Anzeigenabteilung:
Geschäftszeit 8 1/2 bis 5 Uhr
Verleger: Vorwärts-Verlag GmbH,
Berlin SW 68, Cindencstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292 - 297

sw

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Gewerkschaften gegen Portoerhöhung

Ernste Beschwerde beim Reichspostminister.

Die freien Gewerkschaften haben an den Reichspostminister folgendes Schreiben gerichtet:

Die unterzeichneten Vorstände der Gewerkschaften erheben in letzter Stunde ernste Beschwerde über die geplanten Erhöhungen der Portofähigkeit, die eine neue schwere Belastung der deutschen Wirtschaft zur Folge haben müssen...

- Der Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes,
Der Vorstand des Allgemeinen freien Angestelltenbundes,
Der Vorstand des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes.

Schäzel verteidigt sich.

Erklärung des Reichspostministers zur Gebührenvorlage

Der Verwaltungsrat der Deutschen Reichspost trat heute zusammen, um endgültig Beschluß über die Gebührenvorlage zu fassen. Reichspostminister Dr. Schäzel hielt einleitend folgende Ansprache:

„Die Öffentlichkeit bestreitet einerseits die Notwendigkeit der Gebührenerhöhung und fordert andererseits durch Aufnahme von Anleihen, durch Rationalisierung des Betriebes die Gebührenerhöhung zu vermeiden.“

Die Notwendigkeit der Gebührenerhöhung kann ich nicht besser nachweisen als durch das Ergebnis der Verhandlungen des Arbeitsausschusses, der nach eingehenden Beratungen in sieben Sitzungen einen ungedeckten Mehrbedarf von 427 Millionen Mark festgestellt hat.

Die Dum-Dum-Geschosse der Polizei.

Die Polizei freisetzt ihre Verwendung ab.

v. bn. Wien, 22. Juli. (Eigener Drahtbericht.)

Die „Arbeiterzeitung“ richtet heute in ihrem Leitartikel an den Polizeipräsidenten mehrere dringende Fragen wegen der Geschosse, die am Freitag und Sonnabend verwendet worden sind. Wir haben über die Beschaffenheit dieser Geschosse bereits berichtet.

Die furchtbar schweren Verletzungen, die einen im Kriege nicht beobachteten Prozentsatz der Verwundeten den Tod gebracht haben, seien auf das Abprallen der Kugeln von Mauern und die dadurch hervorgerufene Veränderung der Geschosse zurückzuführen.

Die furchtbar schweren Verletzungen, die einen im Kriege nicht beobachteten Prozentsatz der Verwundeten den Tod gebracht haben, seien auf das Abprallen der Kugeln von Mauern und die dadurch hervorgerufene Veränderung der Geschosse zurückzuführen.

Auf Anleihen können indes bei gesunder Geschäftsführung nur Anlagen genommen werden, nicht aber Mehrausgaben laufender Natur, wie z. B. für Erhöhung der Beamtensoldatung, der Wohnungsmiete und der Löhne, für die allein ein Betrag von 216 Millionen Mark erforderlich ist.

Die Rationalisierung ist gerade bei der Deutschen Reichspost kein unbekannter Begriff. Seit 1920 sind durch den Vereinfachungsausschuß, sodann durch den Ausbau des Wirtschaftsdienstes alle Mittel ergriffen worden, um die Einnahmen möglichst zu erhöhen und die Ausgaben zu senken.

Ich kann bestimmt erklären, daß die Ausgaben der Deutschen Reichspost schon heute oft über die Grenze des Vertretbaren hinaus abgedrosselt sind, schon aus Mangel an den erforderlichen Mitteln. Wir haben alle Möglichkeiten erschöpft, bevor wir mit dem Vorschlage der Gebührenerhöhung hervorgetreten sind.

Das ungeheure finanzielle Opfer, das die Deutsche Reichspost hiernach seit der Stabilisierung durch Beibehaltung des 10-Pfennig-Briefportos der deutschen Währung und der deutschen Wirtschaft gebracht hat, ist ihr nicht gedankt worden.

Die Deutsche Reichspost gibt doch hiermit nicht vor, sondern holt ausschließlich nach, was alle Kreise der gesamten deutschen Wirtschaft, groß und klein, meist in viel höherem Ausmaße längst vor ihr vollzogen haben.

Man verweist endlich darauf, daß die Deutsche Reichspost ihre Gebühren erhöhe zu einer Zeit, wo andere Verwaltungen das Porto ermäßigen.

Man übersteht hierbei, daß die Portofähigkeit, an denen diese Ermäßigung sich vollzieht, wesentlich höher sind als die deutschen, und auch nach Vornahme der Ermäßigungen noch höher bleiben als die der Deutschen Reichspost.

Zu den schweren Angriffen gegen die Erhöhung des Ortsportos stelle ich fest, daß nahezu sämtliche größeren Postverwaltungen des Weltpostvereins, so vor allem England und Amerika, Frankreich, Belgien, Niederlande, Desterreich verbilligte Sätze für den Ortsbrief überhaupt nicht kennen, daß das Porto der Ortsbriefe von jeher ebensoviel gekostet hat wie das Porto für Fernbriefe.

Noch immer Militär in Wien.

Ablösung nachts.

Wien, 22. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Verschiedene Punkte in Wien sind immer noch heimlich militärisch besetzt. Die Ablösung dieser Truppen erfolgt in tiefer Nacht, wo man annimmt, daß sie ziemlich unbemerkt vor sich geht.

Kuomintang gegen Kommunisten.

Vormarsch auf das Hauptquartier Wuhan. - Entfernung aus der Verwaltung.

Kanton, 22. Juli. (Ch. N. Ag.) Die Regierung hat den Beschluß gefaßt, den Kampf gegen die Kommunisten aufzunehmen. Von Kanton und Kanton sind bereits Truppen nach Wuhan unterwegs.

Gewalt und Reaktion.

Zur Geschichte einer Liebknecht-Legende.

Von Eduard Bernstein.

Der Artikel Friedrich Stampfers „Straßenkampf und Revolution“ im Morgenblatt des „Vorwärts“ vom 20. Juli, den wohl jeder Parteigenosse als zeitgemäß begrüßt haben wird, enthält einen Satz, den ich im Interesse eines großen Verstorbenen richtigstellen zu müssen glaube.

Die Ausführungen des Genossen Eduard Bernstein sind um so dankenswerter, als es sich keineswegs um Angelegenheiten einer verstorbenen Vergangenheit handelt, sondern um ein Problem blutfrischer Gegenwart.

folution in einer Weise paraphrasiert hat, die der von mir zitierten Fassung doch schon wieder ein ganzes Stück näher kommt. Was Liebtnecht damals, vor vierzig Jahren, sagte, ist heute wieder so aktuell, daß es hier etwas ausführlicher wiedergegeben sei:

Die Befehle der „Propaganda der Tat“ zerfallen in zwei Abteilungen. Die Schwadronen und Maulrevolutionsnäre — Prahlhänse, die ihre Feigheit und Schwäche hinter Krampfproben verbergen. Diese Menschensorte, welche im Jahre 1848 auf allen Bierbänken, „Fürstentresserei“ trieb, verpufft jetzt zur Abwechslung Bourgeois und redet Dynamit. Sie ist sehr laut und an sich ganz harmlos, obgleich nicht verkannt werden darf, daß sie den Feinden der Arbeitersache die Herausbeschwörung des „roten Gespenstes“ erleichtert.

Ernsthaft in Betracht kommen für uns nur jene leidenschaftlichen Naturen, in denen das Gefühl ersticken Unrechts alle anderen Gefühle beherrscht und alle Rücksichten zurückdrängt — fanatisch, frätige, kühne Naturen, denen der revolutionäre Entwicklungsprozeß zu lange dauert, und die in ihrer Ungeduld den Sieg des Proletariats beschleunigen wollen. Im Bewußtsein ihrer persönlichen Kraft glauben sie durch ihr persönliches Handeln, durch Anwendung von Gewalt die ersehnte Revolution herbeiführen zu können. Diese Anschauung ist psychologisch leicht zu erklären, allein sie ist nicht richtig, beruht auf einer falschen Auffassung des Begriffes Gewalt und der geschichtlichen Bewegungsgesetze. Wohl war die Gewalt bisher die Geburtshelferin neuer Gesellschaften; aber nur weil die alten Gesellschaften sich mit Gewalt dem sein Recht fordernden Neuen widersetzten. Die Gewalt macht keine Revolution, und ist überhaupt nicht revolutionär. Im Gegenteil: die Feinde der Revolution haben sich stets auf die Gewalt gestützt. „Gewalt geht vor Recht“ ist kein revolutionärer Satz und „Blut und Eisen“ ist kein revolutionäres System. Der Bastillesturm war nicht die französische Revolution; er war bloß nötig zu ihrer Verteidigung. Die Gewalt ist weit häufiger ein reaktionärer als revolutionärer Faktor gewesen, wie ein Blick in die Geschichte zeigt. Die neuen Ideen hatten stets die Gewalt gegen sich, wäre die Gewalt allmächtig, so hätte es nie eine Revolution gegeben. Unsere heutigen reaktionären Gewalttäter, welche gleich den Anarchisten an die Allmacht der Gewalt glauben, sind glücklicherweise im Derrtum befangen.

Von diesen Formulierungen bis zu der Fassung: „Gewalt ist stets reaktionär gewesen“, ist, wie man sieht, kein weiter Weg mehr. Liebtnecht war in den Gedanken, daß die Gewalt nicht revolutionär, sondern das Gegenteil davon sei, damals so verliebt, daß er sogar den nicht ganz gelungenen Versuch wagte, die Praxis des Bastillesturms mit dieser Theorie in Einklang zu bringen.

Liebtnecht ist also damals mit seiner Abjage an die Gewalt tatsächlich weiter gegangen als ein Sozialdemokrat von heute gehen würde. Denn selbstverständlich — und das hat auch Liebtnecht wiederholt anerkannt und ausgesprochen — kann eine Mehrheit einer gewalttätigen Minderheit nicht kamplos das Feld überlassen, sie wird, wenn sie Kraft dazu hat, Gewalt mit Gewalt abwehren.

Wie die Altmeister des Sozialismus mit unseren Kommunisten abgefahren wären, davon kann man sich nach diesen Zitaten eine kleine Vorstellung machen.

Friedrich Stampfer.

Der Oberreichsanwalt hat gegen den Generalkretär der Deutschen Friedensgesellschaft, Gerhard Seeger, Berlin, zwei neue Ermittlungsverfahren wegen Landesverrats eingeleitet. Das eine Verfahren richtet sich gegen zwei Vorträge in Berlin und Hannover, in denen Seeger die Selbstfreiwilligenfrage und ein Rundschreiben des Hochadmirals deutscher Art an der Universität Freiburg i. Br. über dessen angebliche Beziehungen zur Reichswehr verurteilte. Das zweite Verfahren richtet sich gegen die in der Rechtspreßzeitschrift angegriffene Schrift Seegers „Wehrhafte Republik?“ (erschienen 1926 im Verlage Henkel u. Co., Berlin), in der die aggressiven Tendenzen der Rechtsverbände bekämpft werden und die Entwicklung der Reichswehr kritisch betrachtet wird.

Bajuvarisches Theater.

Von Arnold Weiß.

Das schöne Stück „Sünde“ — hochdramatischer Akt aus dem Leben — schloß mit den Worten: „Nun wollen wir halt nicht mehr daran denken, Josef, und arbeiten . . . arbeiten, bis die Finger schmerzen. Vielleicht, daß wir dann noch einmal den rechten Weg finden, Josef, der uns wieder zueinander führt . . .“ (Josef nicht stumm und erregt impulsiv und erschüttert des Weibes Hand. So stehen sie eine Weile. Vorhang.)

Das Publikum, voller Vertrauen auf die Bereitwilligkeit des unteuflichen Josefs und im Keßten ausgewählt vom heroischen Mut der schlichten Duderin, schrie unentwegt nach dieser. Josef, ahnend, daß er auf diese allgemeinen Sympathien vorläufig noch keinen rechten Anspruch erheben könnte, schlug sich konsterniert nach dem dritten Hervortritt seiner hochherzigen Ehehälfte seitwärts in die gemalten Büsche. Dann wurde die Bühne abgeräumt, und der Impresario dieser Gesellschaft — ganz in Lederhosen und gamsbärtig — annonierte ernst und gemessen die Schlusshnummer des Programms: „Serioses Stimmungsbild aus Bayerns glücklichsten Tagen.“

Beifälliges Volksgemurmel.

Liebliche Rekonstruktionen rekonstruieren die durch das Abrollen des hochdramatischen Lebensaktes unterbrochene Verbindung zwischen Publikumstheater und Bierquelle. Zwischen den Proszeniumslappen spekulieren inzwischen die Juristungen des Akteurs schon wieder auf unsere interessierte Teilnahme: Tannenbäume werden zwanglos gruppiert, köstliche Festebröden über- und aufeinander getürmt, eine Analfantastikallustrade wird vorn an der Rampe festgebahrt, der Gartenprospekt fliegt in die Höhe, und ein landesfarbiges Fahnenstück haucht sich saltenreich in die Szenerie. Der äußere Rahmen zu Bayerns glücklichsten Tagen ist hergestellt.

Nun tritt der Ehebrecher Josef in das Bild und stellt einen plumpen Küchenhocker auf die Mittelbühne. Ein zweiter Mann — an seinen immer noch düsternen Blick erkennen wir in ihm den hämischen Verführer aus dem Lebensakt — kommt und ordnet allerlei Gewänder und Utensilien auf einen klumpen Granit. Die Zithervirtuosen spielen jetzt solange den in dieser Gegend gerade aktuellen Schlager von der Polizei, die den Verführer regelt, bis oben auf den Brettern die letzten Vorfahrungen getroffen sind. Der Kulturkritik, von dem die Sage geht, er sei mit Terofal an der Spree gewesen, singt in einem märchenhaften berlinerisch die netze Weise von der Polizei und dem weißen Strich.

Nach weiß man nicht recht, in welcher Manier die Erinnerung an Bayerns glücklichste Tage hier gewandt werden soll, denn außer dem Küchenhocker sieht nun auf der Bühne ein etwa achtjähriger Knirps, dessen totterster Blick jede Hoffnung auf das Wiedererleben der glücklichsten Tage mimisch ruiniert. Müde, offenbar angewidert von den Scheußlichkeiten der Gegenwart, klettert das traurige Bürsch-

Der „Schmied“ von Braunschweig.

Kantliche Lesebuchfälschung.

In den braunschweigischen Volksschulen war bis vor kurzem ein von der braunschweigischen sozialistischen Regierung herausgegebenes Lesebuch im Gebrauch, das allen modernen Ansprüchen genügte. Es führte sich auf die Reichsverfassung, kämpfte für den Gedanken der Völkervereinigung und des deutschen Volkstums, enthielt keine Fürstenerhimmelung mehr, sondern erläuterte auch in pädagogisch wertvollen Stücken die deutsche Reichsverfassung und die heutige Staatsform.

Die neue rechtsradikale Regierung zog dieses moderne Lesebuch bald wieder ein und ließ von einem „amtlichen Lesebuchauschuß“ ein neues Buch anfertigen. Das neue Lesebuch ist monarchistisch, nationalistisch, frömmelnd und unfrei. Aber nicht nur Hahngesänge befinden sich in ihm wie „Wenn wir fahren gegen Engeland“, sondern auch eine grobe Fälschung eines Gedichtes von Konrad Ferdinand Meyer ist in ihm enthalten. Nicht nur der Text, sondern auch der Titel ist gefälscht. Bei K. F. Meyer heißt der Titel eines Gedichtes „Der Schmied“. Im braunschweigischen Lesebuch heißt dasselbe Gedicht „Der deutsche Schmied“. Bei K. F. Meyer heißen vier Strophen seines Gedichtes folgendermaßen:

„Als ein vom Wege Verirrter mach' ich halt:

Es war Mitternacht im schwarzen Wald.

Ein riesenhafter Schmied am Amboss stand

und hob den Hammer mit beruhter Hand.

Zum ersten schlug er nieder, daß es scholl,

ringsum im nächt'gen Forst geheimnisvoll

und rief: „Nach, erster Streich, den Teufel fest,

daß ihn die Hölle nicht entföhren läßt!“

Die braunschweigische Regierung fühlt sich veranlaßt, diese Strophe folgendermaßen zu ändern:

„Der erste schmiedet den Teufel fest,

daß er den Weissen nicht siegen läßt.“

K. F. Meyer fährt dann fort:

„Den Hammer er zum andern Male hob,

den Amboss schlug er, daß es frunke stob,

und schrie: „Triff du den Reichsfeind, zweiter Schlag,

daß ihn der Fuß nicht farder tragen mag.“

Die braunschweigische Regierung meint den Volksschulkindern dafür die Worte vorlesen zu müssen:

„Den Erbfeind trifft der zweite Schlag,

daß er sich nimmer röhren mag.“

K. F. Meyer ließ Hutten die Worte sprechen und meinte den Papst mit dem Reichsfeind. Die braunschweigische Regierung machte aus dem „Reichsfeind“ einen „Erbfeind“ und meint Frankreich damit!

Daß das ganze Gedicht durch die Verballhornung unsinnig geworden ist, haben die rechtsradikalen Herrschaften der braunschweigischen Regierung natürlich nicht gemerkt. Bisher nahm man in christlichen Kreisen immer an, daß der Gott der Schächten über Sieg und Niederlage zu entscheiden habe. Nach dem gefälschten Gedicht scheint die Entscheidung über so wichtige Dinge aber beim Teufel zu liegen.

Das Gebaren der braunschweigischen Nationalisten ist allerdings mehr teuflisch als göttlich!

Arensdorf und das Kammergericht.

Das Urteil schon vortweggenommen.

Der Stahlhelm-Schütze Schmeltzer aus Arensdorf, dem zwei Menschenleben auf dem Gewissen lasten, soll jetzt im Arensdorfer Haus darauf untersucht werden, ob er wirklich den Jagdschein des § 51 verdient. Inzwischen sind aber in aller Stille die Urheber des ganzen Vorgangs, die Werwölflinge Jemke und Hoffmann, die den einzelnen fahrenden Reichsbannertraber überfielen, aus der Untersuchungshaft befreit worden. Aus dem „Stahlhelm“, der in diesen Dingen ja wohl gut informiert sein muß,

entnehmen wir die Begründung, die das Kammergericht, drittes Strafenat, der Enthaltung der Jünglinge gibt. Es heißt dort:

Als dieser Streit ausbrach (zwischen den beiden Werwölfen und dem Radfahrer), standen sich lediglich die beiden Beschuldigten und der Radfahrer K. gegenüber. Zwar standen damals Dorfbewohner auf der Straße; sie waren aber noch nicht zusammengetreten, um ihre Kräfte zum Angriff auf die Angehörigen des Reichsbanners zu vereinigen. Bei der erheblichen Anzahl der letzteren ist es auch wenig wahrscheinlich, daß die Dorfbewohner oder ein Teil von ihnen dies von vornherein im Sinne hätten; das Auto hatte das Dorf ja auch fast passiert, als der Zusammenstoß der Beschuldigten mit K. erfolgte. Die Vorgänge haben sich nun weiterhin so abgepielt, daß das Auto anhielt und die auf ihm befindlichen Personen abstiegen, um ihrem Kameraden K. zu Hilfe zu kommen. Jetzt ergriffen beide Beschuldigte die Flucht. Jemke wurde eingekerkert und mißhandelt. In diesem Stadium erst griffen die Personen der Gegenpartei ein, die sich jetzt erst zusammelaten und den Beschuldigten zu Hilfe kamen. Bei den sich nun anschließenden Schlägereien, in deren Verlauf eine zusammengepackte Menschenmenge gegen die Reichsbannerleute vorging und mit vereinten Kräften Gewalttaten gegen sie verübte, insbesondere August Schmeltzer nach erhaltenen Verletzungen ein Gewehr holte und mit ihm in die Schaar der Gegner Schüsse abgab, war keiner der Beschuldigten mehr beteiligt.

Das Kammergericht, drittes Strafenat, stellt also schon im voraus fest, daß die Werwölflinge, die in Uniform den Reichsbannertraber von seinem Rad holtten, am Landfriedensbruch unbeteiligt seien! Man kann mehr Objektivität des höchsten preussischen Gerichts wirklich nicht erwarten. Sie wird nur noch übertrumpft werden durch die Vorbereitung des Freispruchs des Stahlhelmschützen auf Grund des § 51! Die Stahlhelmer mit Jagdschein auf Menschenwild — das ist die neueste Errungenschaft der republikanischen Kultur!

Inzwischen harret das zweite Opfer des Mordüberfalls seiner Bestattung in Erkner. Die Mordbuben in Arensdorf sind frei und höhnen. . . .

Die Greuelfabrik.

Petroleusen und verbrannte Wachtbeamte.

Gestern fand in Wien die Besetzung der in den Straßenkämpfen ums Leben gekommenen Wachtbeamten statt. Der „Lokal-Anzeiger“ berichtet sehr ausführlich darüber. Merkwürdigerweise erwähnt er nichts von den 15 nach ausgezogenen und bei lebendigem Leibe verbrannten Wachtbeamten, über deren schauerliches Ende er so erschütternde Mitteilungen zu machen wußte. Er unternimmt auch keinen Versuch, den offensichtlichen Widerspruch zu erklären, der darin liegt, daß die österreichische Regierung die Gesamtzahl der getöteten Wachtbeamten mit drei Uniformierten und einem in Zivil befindlichen Kriminalbeamten angibt, während doch allein bei der von ihm in aller Ausführlichkeit beschriebenen Greuelzsjene 15 ums Leben gekommen sein müßten.

Dafür hat die „Deutsche Zeitung“, die selbstverständlich den Greuelbericht des „Lokal-Anzeigers“ mit Entzücken nachdruckte, eine neue Entdeckung gemacht:

„Es steht fest, daß ein Korps von Weibern mit Benzin und Besch ausgerüstet, von außen in die Stadt mit der Wertschichtung auf das Gebäude angerückt ist.“

Diese Sensationsmeldung ist allerdings beinahe ebenso alt wie die Knochenfajation der „Roten Fahne“. Sie ist eine getreuliche Wiederaufwärmung des historisch gewordenen „Petroleusenwindels“ aus dem Pariser Kommuneraufstand von 1871.

Hosenanzugsoldaten. Mit großer Emphase hat der 10. deutsche Studententag in Würzburg, über dessen Verlauf wir bereits berichteten, sich als die „Frontsoldatengeneration“ aufgespielt. In dem Hauptreferat des Rechtsanwalts Dr. Jung kam dieser Gedanke föh in jedem Abschnitt zum Ausdruck. Nun bemerkt der vom Nachrichtenamt der Deutschen Studentenschaft selber herausgegebene Schlußbericht beiläufig, daß unter 162 stimmberechtigten Teilnehmern des Studententages ganze — 13 Kriegsteilnehmer waren! Uebrigens kein Wunder, da das Durchschnittsalter der Vertreter mit 22 bis 23 Jahren angegeben wird, so daß die meisten von ihnen bei Kriegsausbruch noch mit Spielhölchen herumgelaufen sein dürften.

chen auf den Hocker, woselbst es öblich zum Postament erstarrt und alles über sich ergehen läßt, was die Männer Josef und der Verräter aus dem Lebensakt an ihm vortrichten. Immer noch regeln die Zitherteute den Verführer auf dem Potsdamer Platz, aber die Aufmerksamkeit der Mehrheit gehört bereits ganz und gar den Geschehnissen auf dem Theater. Der erste Knabe rührt sich nicht mehr. Sein Blick ist geradeaus in mysteriöse Fernen gerichtet. Josef hat dem Burchen das Kinn und die Wangenpartien mit Mastix eingepinselt, der andere Mann klebt etliche Partikel in das schwermütige Antlitz. Aus dem achtjährigen Gebirgsbuben wird ein vierzigjähriger Melancholiker. Eine schwarze Perücke über das Blondhaar gestülpt — die Raste ist fertig. Das Körperchen des Kindes ist nun ganz klein geworden und steht in gar keinem Verhältnis mehr zu dem gigantischen Friseurkopf, der löwenhaft breit ausläßt mit schwarzer Genietolle, buschigen Augenbrauen, Kinn- und Schnurrbart. Blödsichtig werden die Zusammenhänge mit Bayerns glücklichsten Tagen überraschend schnell hergestellt: Josef hilft dem Buben mit dem Postament in einen langen, grauen, grünspolsterten Vögermantel, dessen Unterlängen alles verbergen, was bis zum Augenblick noch in der Gestalt eines banalen Küchenhockers die Illusion benachteiligte. Ein Ledenhütchen mit Spielbahnhedern kompletziert die Figur. Das Kind ist verschwunden. Ein ausgewachsener Riese, zwischen Tannen und Hochgebirgsbroden, schiebt die Finger der rechten Hand — geklufte Daumen — zwischen die beiden obersten Mantelknöpfe und die linke Hand in die Tasche. Das Schrammelorchester befinnt sich eines besseren, rotes Feuer sprüht auf in bengalischer Blut, die Fahngardine flattert empor, und auf rosiges Volksglück gemalt grüßt uns die romantische Lorburg des Opernschlusses Reuschwanstein . . . unwahret von prasselnder Boho, umrauscht von Tannen und im Tubel und Tosen des glücklichsten Volkes kraftlos vererbenden Klängen der Königshymne.

Die Wasserrose blüht.

Von Wilhelm Schuffen.

Der Himmel glüht nichtblau. Weißgoldnen und kupfern klammern die Götterdäcker der nahen Hügelmelle. Eine hohe bellgrüne Buchenwaldwand grenzt das Bild von der übrigen Welt ab. Es ist ein ständiger Nachmittag. Rundum zeigt sich kein Mensch. Der keire Weiber ruht dunkelblau in weltverlorener Einsamkeit; Querbahnen grünen Lichts teilen die leicht gekräuselte Fläche ab.

Große, weiße, alles Sonnenlicht in sich auffangende Wälle vollblühender Seerosen schimmern überall. Die Blüten stehen einzeln und feierlich voneinander abgerückt und erfüllen doch in wunderbarer Gemeinschaft den ganzen dunkelblauen, grün gestreiften Grund mit ihrer Pracht, die weicher ist als Schnee.

Hurtige Tauchenten rudern am Rand des Schilfes dahin. Der helle Kopf eines Bähuhns blüht aus dunkelgrünen Binien. Der steile weiße Hals des Hauptentdeckers weitefret mit dem Himmelfahrtschnee der Seerosen. Wildenten trompeten im Nöhrich. Blöhhühner loden schrill dazwischen. Ein drolliger Frosch, der in

der Zeit sich versehen hat, quarrt irgendwo aus einem Lämpel an flachen, breiten, schwammigen, mit Binien und Sauergras bewachsenen Ufer. Kleine blaue, dunkelbraune und grellschedige Schmetterlinge taumeln rastlos dicht am Boden über den Nachfroh der anstehenden moorigen Wiesen hin. Fliegen und Bremsen schießen in lähen, brennenden Tönen durch die Glutluft. Dann und wann wispert ein Heupferd im niedrigen Grase. Und die Goldammer singt ihre einsame, turmjämige, vier seitjam ergreifende Weise aus traumhafter Zeitlosigkeit heraus.

Die Sommerrevue. Es ist glücklicherweise nur ein Revuechen, ohne große Aufmachung und dekorativem Brant, eine Fortsetzung der Schiffer-Revue, die uns Friedrich Holländer — Textverfasser, Komponist, Regisseur und Dirigent zugleich — im „Theater am Kurfürstendam“ vorlegt. Leicht, prädelnd, satirisch, parodistisch, wühelnd — sozusagen aus dem Geist dieser Synopsen-Musik geboren. Das Uebersch, das die Couplets, Chansons und kleinen Szenen zusammenfaßt, ist frei nach Bedeund: die Bestie Mensch in voller Freiheit vorzuführen. Twardowski macht den Interpreten in seinem etwas müde und blaßfirt, aber doch pointiert vorgelegten Couplet „Das bist Du“ (tat twam asi pflegt M. Harden zu schreiben). Es wird allerhand Sehenswertes aus der menschlichen Wenagerie gezeigt: Stub-Enten an der Tränke (die geistlose Verlorenheit der Farbenmenschen), Schlangemenschen (Sportfegerer), Sechzehn-Änder (ein feinerweicherer Kantus) usw. Blöndine Edinger ist Favorit: ihre „hysterische Fliege wie ihre Großstadthöhne“ sind keine Brauervirtuosen ihrer aus Zartheit, Parodie und Reheit gemischten Art. Den stärksten Erfolg hat Annemarie Hase mit dem „Potsdamer Uebersch“ mit dem rührseligen Weirain „Der Wilhelm kommt nicht wieder“. Fischer, Hopppe ist ein forscher Tingeltangeltel, der besonders in den Ensemblestzen seinen Mann stellt. In ihnen wird — halb Bieruck, halb Satire — der Unfroh der Schönheitskonkurrenzen oder die Verlogenheit der Salonlöwen geprangert. Holländers Musik, die von febrigem Rhythmus durchpufft, von äußerst vielseitigen Jazzküntlern exekutiert wird, ist immer prädelnd und wühelnd, und läßt manche Textschwäche vergeffen.

Der sommerliche Theater-Sumpf. Aus unerklärlichen Gründen führt das Trianonthheater aus Wien den „Sumpf“ ein, ein unbedeutendes Bühnenstück, das der Verfasser, Hermann Heinz Ortner, für eine Tragödie hält. Schon aus den Ueberschriften ersieht man, was für eine Marke von Drama das ist, die da den Berlinerinnen vorgeföhrt wird. Der erste Akt heißt „Freie Liebe“, der zweite „Kuppel“, der dritte „Eiferhuch“, und der ganze ebenso müde wie weinerliche Schmarren firmiert unter dem jarten Titel: „Das letzte Kapitel aus dem Leben einer Dirne.“ Die Aufführung unter der Regie Gaston Brieves entsprach durchaus dem Wert des Stückes. Das Trianonthheater scheint das letzte Kapitel einer Bühne spielen zu wollen.

Dgr.

Die Höchstleistung einer Belebtaube. Eine Belebtaube, die um 8 Uhr morgens von Barcelona in Spanien abgelassen wurde, erreichte nach einer Wochung holländischer Wälder die Heim zu Amsterdam um 1/2 Uhr am Nachmittag des folgenden Tages; sie hat in 28 1/2 Stunden 1300 Kilometer zurückgelegt und damit eine neue Höchstleistung aufgestellt.

„Erbärmliche Republik!“

Zwar eine Beleidigung, aber Generalleutnant Bronsart von Schellendorf darf schimpfen.

Königsberg, 22. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Wegen Vergehens gegen das Republiksschutzgesetz hatte sich am Donnerstag der Generalleutnant a. D. Friedrich Bronsart von Schellendorf vor der großen Königsberger Strafkammer zu verantworten. Der Angeklagte war nicht erschienen. Er hatte am 28. August vorigen Jahres in einer Versammlung gelegentlich der Tannenbergsfeier von der erbärmlichen Republik gesprochen. In dem Ausdruck erbärmliche Republik wurde eine Beschimpfung der Form und Einrichtungen der Republik erblickt. Das Schöffengericht hatte jedoch auf Freisprechung des Angeklagten erkannt, da es in der beanstandeten Bemerkung kein Vergehen im Sinne des § 8 des Republiksschutzgesetzes finden konnte. Im gleichen Sinne entschied nun die Strafkammer. Als Voraussetzung hieß es in der Urteilsbegründung, daß § 8 des Republiksschutzgesetzes zur Verurteilung eines Angeklagten Beschimpfung der Staatsform und ihrer Einrichtungen verlangt. Die Bemerkung des Angeklagten enthalte zwar eine Beleidigung, nicht aber eine Beschimpfung im Sinne des angeführten Paragraphen. Es sei daher auf Freisprechung des Angeklagten erkannt worden.

Die Begründung des Freispruchs mutet wie eine Verhöhnung der Republik und des Republiksschutzgesetzes an. Von dieser neudeutschen Justiz, die die unmöglichsten Auslegungskünste spielen läßt, um die monarchistischen Schimpfböde durch die Maschen des Schutzgesetzes schlüpfen zu lassen, ist nichts zu erwarten, wie das vorliegende Beispiel wieder einmal drastisch beweist.

48 Jahre Zuchthaus.

Strafanträge im Stuttgarter Kommunistenprozeß.

Stuttgart, 21. Juli. (W.T.B.) Reichsanwalt Neumann stellte in der heutigen Verhandlung im Kommunistenprozeß folgende Strafanträge:

Gegen Baithardt wegen Vorbereitung zum Hochverrat, Teilnahme an dem Bombenanschlag (versuchter Mord) und Beihilfe zum erschweren Totschlag 8 Jahre Zuchthaus und 600 M. Geldstrafe; die Geldstrafe und ein Jahr Zuchthaus seien durch die Untersuchungshaft als verbüßt anzusehen.

Gegen Braune, bei dem es sich um einen Schwäger handelte, wegen Sprengstoffvergehens 3 Jahre 6 Monate Zuchthaus; durch die schon früher verbüßte Gefängnisstrafe und die Untersuchungshaft soll ein Jahr Zuchthaus als verbüßt angesehen werden.

Gegen Stegmaier wegen Verbrechen gegen das Republiksschutzgesetz und Sprengstoffvergehen und versuchten Mordes 6 Jahre 6 Monate Zuchthaus und 500 M. Geldstrafe; die Geldstrafe und 10 Monate Zuchthaus sollen als verbüßt gelten.

Gegen Groß wegen der gleichen Straftaten wie Stegmaier 6 Jahre 6 Monate Zuchthaus und 500 M. Geldstrafe; die Geldstrafe und 1 Jahr Zuchthaus sollen durch die Untersuchungshaft als verbüßt angesehen werden.

Gegen Stauff, dessen Jugend in Berücksichtigung gezogen werden müsse, ebenfalls wegen der gleichen Straftaten wie Groß und Stegmaier 3 Jahre 6 Monate Zuchthaus und 300 M. Geldstrafe; die Geldstrafe und 1 Monat Zuchthaus sollen als durch die Untersuchungshaft verbüßt angesehen werden.

Gegen Göteler wegen Verbrechen gegen § 214 (erschwerter Totschlag) die gesetzliche Mindeststrafe von 10 Jahren Zuchthaus, wegen versuchten Mordes 5 Jahre Zuchthaus, die in eine Gesamtstrafe von 13 Jahren Zuchthaus und 1000 M. Geldstrafe zusammenzufassen seien; die Geldstrafe und 1 Jahr Zuchthaus sollen durch die Untersuchungshaft als verbüßt gelten.

Gegen Köpfer wegen der gleichen Straftaten wie Stegmaier 5 Jahre Zuchthaus und 400 M. Geldstrafe; die Geldstrafe und 1 Jahr 1 Monat Zuchthaus sollen durch die Untersuchungshaft als verbüßt gelten.

Gegen Rinnike wegen seiner Beteiligung an der Erschießung des Kriminalbeamten, wegen Beihilfe zum erschweren Totschlag 3 Jahre Zuchthaus und 300 M. Geldstrafe, die Geldstrafe und 13 Monate Gefängnis sollen von der Untersuchungshaft in Anrechnung gebracht werden.

Gegen Frey komme die Amnestie in Anwendung, weil seine höhere als eine zweijährige Freiheitsstrafe in Betracht komme; das gleiche gelte für Knopf, bei dem die Reichsanwaltschaft beantrage, neben der Einstellung des Verfahrens auch den Haftbefehl aufzuheben; bei Hepperle und Kuble beantrage der Reichsanwalt ebenfalls Einstellung des Verfahrens, weil nicht mit genügender Sicherheit eine strafbare Handlung nachzuweisen sei.

Gegen Dankel wegen Vergehens gegen das Republiksschutzgesetz, Urkundenfälschung und Begünstigung 2 Jahre 8 Monate Festung und 200 M. Geldstrafe; die Geldstrafe und 5 Monate der Untersuchungshaft sollen angerechnet werden.

Morgen nachmittag 1 Uhr finden die Verhandlungen ihren Fortgang.

Türkisch-bulgarische Spannung.

Die Türkei will ihre Streitkräfte an der bulgarischen Grenze verstärken.

Sofia, 21. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Ein Teil der hiesigen Presse will aus zuverlässiger Quelle erfahren haben, daß die türkische Regierung unmittelbar nach der Aushebung der internationalen Militärkontrollen in Bulgarien eine Note in Paris, London und Rom übergeben ließ, in der um die Zustimmung der Balkankonferenz nachgefragt worden sei, die türkischen Militärkräfte an der bulgarischen Grenze zu verstärken zu dürfen. Das Angoraver Kabinett hat — zufolge dieser Nachricht — seine Forderung damit begründet, daß Bulgarien seine neue Position bestimmt dazu ausnützen würde, seine Streitkräfte in Thrakien zu vermehren, wozu die Türkei nicht in der Lage sei, da sie nach dem Lausanner Friedensvertrage nur 7000 Soldaten an der bulgarischen Grenze halten dürfe.

Die Großmächte sollen sich mit der türkischen Forderung bereits befaßt, sie aber, als ungenügend begründet, abgelehnt haben. In Sofia hat der Schrift Angoras, obgleich eine offizielle Bestätigung noch nicht vorliegt, lebhaften Unwillen ausgedrückt.

Ein Jahr Poincaré-Regierung.

Es wird mit einem Frühstück gefeiert.

Paris, 22. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Im Anschluß an den Ministerrat findet am Freitag ein Frühstück zu Ehren des ersten Jahrestages des Bestehens des Ministeriums Poincaré statt. Sämtliche Minister, auch Briand, der wieder vollständig hergestellt ist, werden an diesem Frühstück teilnehmen.

„Auf allen Vieren.“

Wie man in Spandau Rückgratverkrümmungen heilt.

Das Johannesstift zu Spandau hat seine Wohlfahrtsarbeit um ein neues Gebiet erweitert. Zur Verhütung oder Heilung von Rückgratverkrümmungen ist in einem der Häuser des ausgedehnten Stifftgeländes ein Heim eingerichtet worden, das die Pfleger nach einem von Prof. Dr. Klapp schon vor zwei Jahrzehnten empfohlenen Verfahren behandelt. Klapp hält bei Kumpfschwäche oder schon bestehender Rückgratverkrümmung für zweckmäßig, Kinder eine zeitlang wie Vierfüßler umherkriechen zu lassen, damit das Rückgrat zunächst entlastet wird und sich kräftigen kann.

Bei einer für Vertreter der Presse veranstalteten Besichtigung des neuen Heims unter Führung des Stifftvorstehers Dr. Schreiner und des leitenden Heimarztes Dr. Beck bot sich in dem hübschen Turnsaal den Gästen ein im ersten Augenblick wunderbar wirkendes Bild. Kinder verschiedener Altersklassen krochen in Badeanzügen auf dem Boden umher und führten allerlei Dehnungs- und Streckungsübungen aus. Orthopädisch ausgebildete Turnlehrerinnen leiteten diese Übungen, die für jedes einzelne Kind der besonderen Art seines Leidens angepaßt sind. Bei der Vierfüßlerhaltung wird nicht nur das schwache Rückgrat einseitig entlastet, sondern zugleich der Brustkorb erweitert und der Blutkreislauf erleichtert. Auch in den Ruhepausen dürfen die Kinder nicht stehen, sondern nur liegen. Sie liegen auch im Unterricht, beim Essen und bei ihrem Spiel. Bewegungsspiele werden auf dem Rasen in der Vierfüßlerhaltung ausgeführt. Wie die Vierfüßler gehen die Kinder auch die Treppen hinauf und hinab.

Eine solche Behandlung läßt sich schwer in Familien durchführen und erfordert daher Ueberweisung an eine besondere Anstalt. Das jetzt vom Johannesstift für 45 Kinder eingerichtete Stollhofenheim ist das bisher einzige dieser Art. Die Pfleger werden größtenteils von den Bezirksärzten zugewiesen, doch nimmt das Heim auch Selbstzahler für 5 M. je Tag auf. Die Behandlung muß etwa ein Jahr dauern, um Erfolg zu haben.

Tragödie des Alters.

53 jähriger Mann — 72 jährige Frau.

Im Hause Königsberger Straße 11 bewohnt im 2. Stock des Seitensüdlings der 53 Jahre alte Russter Willy Stienke eine aus Stube und Küche bestehende Wohnung mit seiner 72 Jahre alten Frau Ernestine. Die Frau war früher schon einmal verheiratet und hat vier Kinder im Alter von 38 bis 50 Jahren. Mit Stienke war sie seit 22 Jahren verheiratet und lebte bis vor zwei Jahren in glücklicher Ehe. Dann kam sie dahinter, daß der Mann seine Neigung einer jüngeren Frau zugewandt hatte, die er auch mit Geld unterstützte. Frau Stienke machte ihrem Manne darüber Vorwürfe, weil er das Geld dem Haushalt entzog. Gestern hatte Frau Stienke mit ihrem Manne verabredet, daß sie ihn aus einem Café in der Remeler Straße abholen wollte. Als sie dort erschien, geriet sie mit ihm sofort wieder in Streit, weil er die Nebenbuhlerin bei sich hatte. Der Junk setzte sich auf dem Heimwege und in der Wohnung fort. Nachdem der Mann sich zu Bett gelegt hatte, ging die gereizte Frau auf den Korridor und holte aus einem Schrank einen Revolver. Unbemerkt von ihrem Mann schlich sie sich heimlich an das Bett und gab auf ihren Mann drei Schüsse ab. Zwei trafen ihn in den Kopf, der dritte verletzte ihn an der zur Abwehr erhobenen Hand. Trotz der schweren Verwundung sprang der Betroffene auf und lief in die Küche, brach aber dort zusammen. Die alte Frau raffte einige Sachen zusammen, lief die Treppe hinunter und rief ein Auto herbei, um zu ihrer Tochter zu fahren. Anzwischen hatten aber Hausbewohner, die die Schüsse gehört hatten, die Polizei benachrichtigt. Ehe Frau Stienke noch abfahren konnte, wurde sie festgenommen. Der schwer verletzte Russter wurde in das Krankenhaus Friedrichshain gebracht und dort sofort operiert. Sein Zustand ist bedenklich.

Abermals Feuer im Rathaus Neukölln.

1000 Zentner Bricketts in Brand geraten.

Wie wir gestern abend berichteten, war die Feuerwehr in den Morgenstunden des Donnerstags etwa vier Stunden lang mit der Bekämpfung eines gefährlichen Brandes beschäftigt, der im Keller des Rathauses in Neukölln ausgebrochen war. Große Kohlenvorräte waren in Brand geraten, so daß der gesamte Vorrat ins Freie geschafft werden mußte.

Heute früh gegen 6 Uhr erklang vom Rathaus Neukölln in der Berliner Str. 62 abermals Feueralarm. In den Kellerräumen unter den Büreaus der Lungensanctio waren etwa 1000 Zentner Bricketts in Brand geraten. Die Feuerwehr gab zunächst aus einer Schlauchleitung längere Zeit Wasser, ohne daß es gelang, das Feuer, das in dem gewaltigen Kohlenhaufen weiterglommte, zu löschen. Es mußte eine Kolonne von Arbeitssoldaten herangezogen werden, die die Kohlen auf den Hof schafften, wo sie von der Feuerwehr abgeholt wurden.

Die Entstehungsurache ist nach den bisherigen Feststellungen Selbstentzündung. Die Arbeiten dauerten bis in die Nachmittagsstunden hinein.

„Jla 1928“ in Berlin.

In der Zeit vom 23. März bis 11. April wird in den Ausstellungshallen am Kaiserdamm vom Reichsverband der Deutschen Luftfahrt-Industrie unter Mitwirkung des Ausstellungs-, Reise- und Fremdenverkehrsamtes der Stadt Berlin die „Internationale Luftfahrt-Ausstellung (Jla) Berlin 1928“ veranstaltet. Die Ausstellung soll in erster Linie den friedlichen Luftfahrergebieten auf internationaler Basis propagieren. Sie wird eine Zusammenstellung aller wichtigen Typen der Verkehrs-, Sport- und Übungsflugzeuge aller Länder enthalten. Ferner sollen die wichtigsten, heute im Gebrauch befindlichen Flugzeugmotoren aller Staaten sowie Zubehörteile aller Art, die für die Luftfahrt benötigt werden, in möglichst lästiger Weise zur Schau gestellt werden. Eine besondere Abteilung wird der Fachwissenschaft, Forschung und Literatur gewidmet sein.

Neue Verhaftung in der Vanderolenaffäre.

Gestern nachmittag erfolgte eine neue Verhaftung in der Vanderolen-Schieberaffäre, die die Öffentlichkeit schon oft beschäftigt hat, aber noch nicht zu einem endgültigen Abschluß gelangt ist. Der 36 Jahre alte türkische Kaufmann Nathan Kay wurde in seiner Wohnung festgenommen und nach Moabit gebracht. Als die Untersuchung gegen die Schieber begann, geriet Kay auch in den Verdacht, mit gefälschten „Moslem“- und „Juno“-Zigaretten gehandelt zu haben. Bei seiner Vernehmung bestritt Kay, gefälschte Ware vertrieben zu haben und beschwor, daß er keinen der in die Angelegenheit verwickelten Männer kenne. Im

Bei ganz schweren Rückgratverkrümmungen vermag zwar auch diese Kur keine Heilung zu bringen. Aber ein Gewinn ist es schon, wenn das Leiden wenigstens gebessert oder eine Verschlimmerung abgewehrt wird.

Im „Zeltalter der Hygiene“.

Wie lange ist's für Berlin her, daß wir hier die „Gesundheitswoche“ hatten? Wer sehen will, was in Berlin immer noch möglich ist, der gehe hinaus nach dem äußeren Teil der Schönhauser Vorstadt, nach den hinter der Bornholmer Straße gelegenen Laubentkolonien. Da, wo die Gotlandstraße, eine Querstraße der Bornholmer Straße, auf die Laubentkolonien stößt, hat vor einigen Jahren ein Zigeunertrupp sein Lager aufgeschlagen. Anfänglich beizten die braunen Gesellen sogar einen inmitten der Laubentparzellen liegenden Platz, den die Eigentümerin, eine Grundstücksbesitzerin, ihnen vermietet hatte. Lange mühte prozessiert werden, bis die Laubentkolonisten es erlitten, daß die unerwünschten Gäste abzogen. Aber sie zogen nicht weit, nur bis zu einem unbebauten Nachbargrundstück, das im Besitz derselben Gesellschaft ist. Hier stellten sie ihre Wohnwagen auf, und sie führen nun ihr Zigeunerleben in all der „Anspruchlosigkeit“, die man an ihnen kennt. Von Pächtern des Laubentlandes geht uns die Klage zu, daß die Klosett- und Wasserleitungen der Zigeuner ganz unzulänglich seien. Auch im Zigeunerlager an der Gotlandstraße hat man so etwas, aber für die 40—50 Bewohner dieses Lagers scheint in diesem Punkt doch nicht genügend vorgesorgt zu sein. Oft wird einfach ein hinter der Wagenburg lagernder Schutt- und Abfallhaufen als „Klosett“ benützt, wie wenn die Gotlandstraße nicht an der vollbebauten und dichtbewohnten Bornholmer Straße, sondern weit draußen irgendwo auf den Rieselfeldern läge. Die nächsten Parzellen des Laubentlandes sind nur wenige Schritte von dieser Kotablagungsstätte entfernt, so daß der Unrat bei Regenwetter auf einen das Laubentland begrenzenden Weg gespült wird und bei Sonnenwetter seine „Düfte“ über die Parzellen hinzieht. Der Polizei sind diese Zustände bekannt, aber geändert hat sich noch nichts. Sollte es, fragen wir, den Behörden wirklich nicht möglich sein, der Schweißerei ein Ende zu machen?

Verlaufe der weiteren Untersuchung wurden aber diese Behauptungen in allen Punkten widerlegt. Kay behauptet jetzt, daß er infolge seiner mangelnden Kenntnis der deutschen Sprache bei der Verurteilung den Richter mißverstanden habe.

Drei Kinderleichen im Paket.

Ein graufiger Fund im Tiergarten.

Ein grauenhafter Fund wurde gestern in der Nähe des Restaurants Charlottenhof im Tiergarten gemacht. Ein vorüberfahrender Radfahrer sah etwas abseits vom Wege ein Paket aus grauem Papier liegen.

Das Paket kam dem Manne verdächtig vor, so daß er vom Rade abstieg und das Paket öffnete. Zu seinem Entsetzen entdeckte er, getrennt in Zeitungspapier eingewickelt, die Leichen von nicht weniger als drei neugeborenen Kindern. Alle befanden sich bereits in einem Zustand mehr oder minder fortgeschrittener Zersetzung. Eine Leiche war bereits mumifiziert. Man vermutet, daß die Leichen der Kleinen längere Zeit in einer Wohnung aufbewahrt wurden, bis man sich ihrer erst jetzt entledigte.

Ob man es mit unglücklichen Opfern einer sogenannten Engelmacherin zu tun hat, muß erst die polizeiliche Untersuchung ergeben, die sofort eingeleitet wurde. Die Kleinen Leichen wurden beschlagnahmt und in das Schanzenhaus geschafft. Postanten oder andere Personen, die irgendwelche verdächtige Wahrnehmungen gemacht haben, die mit dem Fund in Zusammenhang gebracht werden können, werden gebeten, sich bei der Kriminalpolizei des Polizeiamts Tiergarten zu melden.

Direkte Straßenbahnverbindung zum Flughafen.

Nachdem die Bauarbeiten für den neuen Untergrundbahnhof so stark gefördert worden sind, daß bereits im Herbst mit der Eröffnung des Bahnhofs „Flughafen“ gerechnet werden kann, wird der Flughafen Tempelhof zum Herbst noch eine weitere Verkehrsverbesserung erhalten. Bisher war die Straßenbahnhaltestelle vom eigentlichen Flughafen ziemlich weit entfernt. Nunmehr wird ein direktes Anschlußgleis durch die Flughafenstraße gebaut. Mit den Vorarbeiten ist bereits begonnen worden, so daß diese zweigleisige Anschlußstrecke voraussichtlich schon im Herbst dem Verkehr übergeben werden kann. Die Linie 73 ist für diese Strecke vorgesehen. Ferner ist beabsichtigt, in den Vororten die Ausflugslinien der Straßenbahn, die bisher zum größten Teil eingleisig waren, zweigleisig auszubauen.

Ein neuer Personenzug Berlin-Lübben verkehrt zur Bedienung des Anschlußverkehrs bis auf weiteres an Sonnabenden vom Sonnabend, dem 23. d. M., ab, und zwar von Berlin Gürtler Bahnhof bis Lübben. Der Zug, der 2. bis 4. Klasse führt, verläßt Gürt. Bahnhof 17.30 und Niederschönheide-Johannisthal 17.42 und trifft ein in Groß-Besteln 18.18, Leupig-Groß-Körbis 18.30, Halbe 18.39, Oberin 18.46, Brand (Bez. Frankfurt/Oder) 18.54, Schönwalde (Spreewald) 19.02, Lubolz 19.09, Lübben 19.17.

Ankunft der neuen Karawane für die Tripolischau. Heute vormittag ist auf dem Anhalter Bahnhof nach längerer Reise die zweite Karawane für die Sonderchau des Zoologischen Gartens „Tripolis in Berlin“ glücklich eingetroffen. Sie setzt sich fast durchweg aus Arabern, in der Hauptsache aus Deutschen zusammen. Ferner gehören mehrere arabische und Negermusikanten aus dem Trejan zu der Troupe. Nach ihrer Ankunft in der Tripolischau wurden die neuen Ankommlinge von den bisherigen Mitgliedern der Sonderchau stürmisch begrüßt.

Kinderfest im Neuköllner Volkspark. Das Bezirksjugendamt veranstaltet am Sonntag, den 24. Juli, nachmittags 3 Uhr, im Volkspark Tempelhofer Feld ein großes Volks- und Kinderfest. Konzert, Spiel, Karussell, Kasperltheater, Riesenschiff, Fackelzug. Eintritt für Erwachsene und Kinder frei. Programm 10 Pf.

Levine baut ein neues Ozeanflugzeug.

Paris, 22. Juli. (H.) Der amerikanische Ozeanflieger Levine, der mit dem Franzosen Drouhin einen Transoceanflug Frankreich—Amerika vorbereitet, erklärte dem Vorsitzenden der Heereskommission und der parlamentarischen Gruppe für Flugwesen, General Girod, daß er gegenwärtig in Frankreich ein neues Flugzeug bauen lasse, das für einen Transatlantikflug nach geeigneter sei und mindestens 2000 Kilometer mehr zurücklegen könne als die „Columbia“. Der Rückflug werde kaum vor zwei bis drei Wochen stattfinden können.

Verantwortlich für Politik: Victor Schiff; Wirtschaft: G. Klingenberg; Gesellschaftsbewegung: D. Schabier; Religion: Dr. John Schmitt; Kultur und Sonstiges: Felix Raschke; Anzeigen: H. Schuler; Familien in Berlin: Berlin; Formosa-Berlin G. m. b. H. Berlin; Druck: Formosa-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin, SE 62, Lindenstraße 3.

Beschäfts-Anzeiger

Bezirk Süden-Westen.

H. Janzens Im Stadtbad an der Schillingsbrücke 2 werden Sie erstkl. bedient. **Spezialität: Frisier-Salon!**
Schönheitspflege • Haarfarben • Pediküre, Erwerbslose 25%, Ermäßigung

Schlüter-Vollkornbrot
Verkaufsstellen gibt auf **Schlüterbrotfabrik Hansa 998**

Stadtbad Kreuzberg
Baerwaldstraße 64, 67.
Aller Art medizinische Bäder für Herren und Damen. Geöffnet täglich von morgens 9 Uhr bis abends 7 Uhr. Kassenschluß 6 Uhr :: Zugelassen bei sämtl. Krankenkassen.
Schwimm-, Wannen- und Brausebäder.

VOLKS-FEUERBESTATTUNGS-VEREIN
Vormalig Volks-Feuerbestattungs-Verein Groß-Berlin V.V. a.O.
1913

UNTER REICHAUFSICHT
GESCHÄFTSGEBIET: DEUTSCHES REICH
MEMELGEBIET UND FREISTAAT DANZIG

HAUPTGESCHÄFTSSTELLE:
**BERLIN N4
INVALIDENSTR. 110**
RUF: NORDEN 3685-88, 8044
EIG. VERWALTUNGS-GEBÄUDE

KEIN KIRCHENAUSTRITT ERFORDERLICH
NACH EINMONATIGER MITGLIEDSCHAFT
UNBEDINGTEN RECHTSANSPRUCH AUF
KOSTENLOSE, PIETÄTVOLLE BESTATTUNG

MAN VERLANGE KOSTENFREIE PROSPEKTE

FRISIERSALON
für Damen und Herren
Gute Bedienung Solide Preise
Stadtbad Kreuzberg, Bäerwaldstr. 64-65

Bien's Festsäle
Kreuzbergstraße 48 - an der Katzbachstraße
Täglich außer Dienstag und Freitag
Großer altdeutscher Ball
Rundtänze - Zwei Kapellen - Ende 3 Uhr

Die Königtädtische Dampf-Wasch-Anstalt
SO 33, Currystraße 1 Tpl. 3618, 8982
wäscht gut und billig

Die Berliner Töpferhütte **Oefen jeder Art**
für Wochenendhäuser transportable sowie feststehende
Oefen und Kachelherde, führt sämtliche Reparaturen und
Töpferarbeiten aus. — Kostenlose technische Beratung
und Vorschläge.
Berlin SO 36, Waldemarstr. 14 • Moritzplatz 9314

Genossenschafts-Tischlerei „Ideal“
Tischlerei für Möbel, Bau u. Innenausbau
Neukölln (Hermannshof) Hermannstr. 48 • Tel. F 2 Neukölln 2444

Kaufhaus Max Cohn
(Inhaber Georg Hirschfeld)
Grünstr. 23-24 KÖPENICK am Schloßplatz
Das Haus der guten Qualitäten

Orpheum HASENHEIDE 32-38
Ecke Graefestraße
Telephon: Hasenheide 8526-8528
Säle für Vereinsfestlichkeiten jeder Art.
Dienstag und Donnerstag für Gartenbesucher Freitanz.
Sonntags: Varieté und Tanz.

Gebrüder Groh
Gegründet 1882
55 eigene Verkaufsstellen
in allen Stadtteilen Groß-Berlins
10 eigene Dampfmolkereien

Volkspflege
Gewerkschaftlich-Genossenschaftl.
Versicherungs-Aktiengesellschaft
Die
Versicherung aller
Arbeiter und
Angestellten
Auskunft erteilen alle Ver-
trauensleute, sowie
die Rechnungsstelle
Berlin S 42, Ritterstraße 126, I.

Urnen und Grabdenkmäler
Genossen! Unterhält eure eigenen Betriebe!
Kauft Gutes Zehant an Urnen u. Grabdenkmälern nur in der
Steinmehlgasse, Gemeinnützige G.m.b.H.
Baumschulenweg, Kiefernstr. gegenüber dem
Arenatorium.
Telephon: Oberschönweide Nr. 4285 / Lieferung nach allen
Zweigen in Groß-Berlin / Bitte auf die Firma achten.

Allen Organisationen empfiehlt sich
MAURER & DIMMICK • BUCKDRUCKEREI
BERLIN SO 16, KOPENICKER STRASSE 36/38

Oswald Naefe A.-G., Berlin-Britz,
Rudower Str. 34
reinigt - wäscht - färbt
Filialen in allen Stadtteilen

Wäscherei für
Arbeiter-Berufskleidung
Annahmestellen: NW 87, Sickingenstr. 77 • NW 87, Berlichingenstr. 1
N, Antonstr. 4 • SO 33, Manteuffelstr. 77 • Reinickendorf, Eichbornstr. 47/48
Karl Habetha
NW, Siemensstr. 12

Juliuspark Rudow, Bahnhofstr.
Endstation der Linien 47 und 147
und **Schlossbrauerei-Ausschank Schöneberg**
Hauptstraße 122/23 Inh.: Frau Margarete Grümmer
empfiehlt in beiden Lokalen seine großen und kleinen Säle, sowie die herr-
lichen Naturgärten zu allen Veranstaltungen. In beiden Lokalen Kaffeekochen

Café Schöneberg
Bierhaus /// Café /// Conditorei /// Festsäle
Hauptstraße 23-24
Inh.: Wolfgang Grunze // Telephon: Stephan 8618
4 Verbandskegelbahnen 4 Verbandskegelbahnen
Tägl. erstkl. Künstlerkonzert / Treffpunkt der Schöneberger Bürger

Berliner Weißbier-Brauerei
E. Willner, Berlin-Pankow
SPEZIALITÄT:
Zum Wochenend: Flaschenbier
Nur Original-Brauereiabzug. Telephon: Pankow 6

Bilfig. Bezugsquelle für fertige Herrenkleidung
F. Hamburg, Bln.-Siegwitz
Feine Herren-Ausstattungen Blinde, Invaliden und Witwen erhalten 5 Prozent Preisermäßigung!

Das Gebot der Stunde
ist der Eintritt in den
Erd- und Feuer-Bestattungsverein
Groß-Berlin
W 35, Steglitzer Straße 66
Fernsprecher: Nollendorf 4168/69

Bauhütte Berlin G.m.b.H.
Gesellschaft für Bau-
ausführungen aller Art
Berlin SW 48, Wilhelmstr. 106
Fernsprecher:
Zentrum 3205, 3205, 3207

Wurstchen
Die feinsten
EFHA-WERKE
BERLIN-GRITZ

Hakpeter
zum
„Guten Happen“
Neukölln, Hermannstr. 160
Tel.: Neukölln 648

Groß-Destillation
zum weißen Hirsch
Wilhelm Reimann
Kottbuscher Damm 21

Restaurant Krampenburg
am Langen See, vis-à-vis Schmückwitz
Treffpunkt der
Arbeiterorganisationen
Gute Küche / Solide Preise
Tel. Köpenick 227, Johs. Stibbe

Butter a. Chill & Co
Eier-Käse
Filialen in fast allen
Stadtteilen

„Zum Schultheiß“
Täglich:
Großes Extra-Konzert und Solisten-Vorträge
Die Kaffeeküche ist eröffnet.
Bankkarten für die ganze Saison pro Person 1,50 M. inkl. Steuer.

Arbeiter, Angestellte und Beamte!
Besucht die Berliner Vergnügungsplätze!

Vergnügungspark an der Schillingsbrücke
Köpenicker Straße 27 a
Inhaber: Geschw. Weidemann
Tägl. geöffnet! Eintritt frei!

Vergnügungspark and. Schlesischen Brücke
Vor dem Schlesischen Tor
Inhaber: Hermann Fey
Große Attraktionen!
Riesengebirgsbahn!
Tägl. geöffnet! Eintritt frei!

Reuter-Park
Neukölln, Mainzer Str. 46-52
Reuterstraße 88
Größter Vergnügungsplatz
Neuköllns!
Philipp Helmke
Tägl. geöffnet! Eintritt frei!

Vergnügungspark „Moabit“
Stromstraße 65-68
Inhaber: Paul Freiberg
Volksbelustigungen aller Art.
Jedermann herzlichst will-
kommen!
Tägl. geöffnet! Eintritt frei!

Vergnügungsplatz am Kleistpark
Potsdamer Straße,
Ecke Grunewaldstraße
Inhaber: Karl Schäfer
Tägl. geöffnet! Eintritt frei!

Vergnügungspark Spree-Zelt
Richard-Wagner-Straße 10
Inhaber: Wilhelm Konrad
Tägl. geöffnet! Eintritt frei!

Fortuna-Park
Belle-Alliance-Straße
Ecke Dreibundstraße
Vollständige Neueröffnung
am 31. Juli 1927 unter persönlicher
Leitung H. G. Brandes
Tägl. geöffnet! Eintritt frei!

Für gute Darstellungen, ab-
wechslungsreiche Programme
u. Attraktionen, sowie Volks-
belustigungen all. Art bürgt der
Verband der
Vergnügungsplatzinhaber
Groß-Berlin.

Hauptverkehrslokal
des Reichsbanners:
August Strunk
Charlottenburg
Spree- Ecke Wallstr.

Hasenheide 22-31
(früher Unionsbrauerei)
Täglich:
Großes Extra-Konzert und Solisten-Vorträge
Die Kaffeeküche ist eröffnet.
Bankkarten für die ganze Saison pro Person 1,50 M. inkl. Steuer.

Schloßstr. 102-103
Berufskleidung

Kulturarbeit

Die Akademie der Arbeit.

Von Dr. Erik Nöbling (Frankfurt a. M.)

Die Akademie der Arbeit in Frankfurt a. M. beendet in diesen Tagen ihren sechsten Lehrgang. Von allen bisherigen Kursen war der letzte der zahlenmäßig stärkste, vielleicht auch der wertvollste nach innerem Gewinn. Die Jahre des ersten Aufbaus und Ausbaus, notwendigerweise eine Zeit der Provisorien und Experimente, liegen hinter der Akademie, die ihren endgültigen Formtypus nunmehr gefunden glaubt. Natürlich nur in dem Sinne, daß die Hauptlinien festgelegt sind; Widersamkeit und Elastizität bleiben auch weiterhin unerlässlich: Voraussetzungen einer gedeihlichen Fortentwicklung.

organisatorische Verbindung

ist hergestellt, die großen Spitzenverbände der deutschen Arbeitnehmererschaft delegieren alljährlich zu ihr die den einzelnen Fachverbänden entnommenen Hörer. Diese Verbindung blieb jedoch bisher mehr offiziell als empfindungsmäßig. Die Erkenntnis, daß die deutsche Arbeiterbewegung an dieser Stelle einen entscheidenden Stützpunkt hält, daß hier eine der wenigen Machtpositionen von realem Wert gegeben ist, die in einer Zeit der zunehmenden sozialen Reaktion gehalten werden konnte und für die im letzten Jahre durch die inzwischen erfolgte Etablierung der dauernde Grundlage geschaffen ist — diese Erkenntnis hat sich in den Kreisen der Arbeitererschaft noch allzuwenig durchgesetzt. Die Akademie der Arbeit ist kein Außenfort, sie liegt im Zentrum der modernen Arbeiterbewegung oder sie möchte dahin durchstoßen. Sie will eine lebendige Quelle der Kraft sein, von der alljährlich Kraftströme ausgehen, die wirksam werden sollen bei der uns auferlegten Neugegestaltung der gesellschaftlichen Organisation. Man rede nicht von einem Tropfen, der sich verlaufen muß in einem Meer von unübersehbarer Weite. Wenn Jahr für Jahr hestzig oder achtzig Menschen in die Arbeiterbewegung zurückfluten, die durch den Lehrbetrieb und die Denksucht der Akademie der Arbeit gingen, so muß sich das im

geistigen Niveau der Arbeiterschaft

allmählich immer stärker zum Ausdruck bringen, um so mehr, als andere Schulen mit ähnlichen Bestrebungen am gleichen Ziele arbeiten. Der Akademie liegt jede Ueberheblichkeit fern. Was sie verlangt, ist lediglich die richtige Einordnung. Sie will kein Fremdkörper bleiben, sie will als zugehörig empfunden werden.

Man hat gerade bei den durch die Etablierung der Akademie hervorgerufenen Erörterungen vielfach das Bedenken geltend gemacht, ob ein staatliches Institut einer solchen Aufgabe wirklich zu dienen vermöchte. Eine solche Auffassung übersteht nach unserem Erachten zwei Umstände. Zunächst sind bei der Gründung der Anstalt die Gewerkschaften hervorragend beteiligt gewesen, sowohl was die innere Organisation anlangt, wie auch hinsichtlich der Aufstellung der Lehrpläne und der Auswahl der an der Akademie wirkenden Dozenten. Die Akademie beruht auf einem Vertrage, dessen Partner das preussische Unterrichtsministerium auf der einen und die Spitzenverbände der deutschen Arbeiter-, Angestellten- und Beamten-gewerkschaften auf der anderen Seite sind. Sodann übersteht eine solche Kritik, daß die Arbeiterbewegung in Deutschland keineswegs nur einseitig im Zeichen des Kampfes steht, daß sie vielmehr darüber hinaus an vielen Stellen bereits in das Stadium ihrer Selbstverwirklichung getreten ist. Das Betriebsratsgesetz, die Arbeitsgerichtsbarkeit, die Tätigkeit der Arbeitervertreter in Reich, Ländern, Kommunen und allen sonstigen Stellen der sozialen Selbstverwaltung, der von der Arbeiterschaft aufgebaute, gewerkschaftliche, genossenschaftliche und politische Apparat erfordern nicht nur Kampfwillen, sondern einen solch mannigfachen Betätigung angepaßten Bildungs- und Wissensstand. Ein Blick auf das weite Feld des

Arbeitsrechts

erweist mit größter Anschaulichkeit, daß zur Ausübung der der Arbeiterschaft zufallenden Funktionen eine Summe ganz positiver und konkreter Fachkenntnisse heute vonnöten ist. Es ist überdies eine durchaus irrige und verhängnisvolle Meinung, daß die gewaltige Finanzkraft des Staates ausschließlich der Bourgeoisie und ihren speziellen Standesinteressen zur Verfügung stehen müsse. Die deutsche Arbeiterschaft ist längst aus dem Stadium der prinzipiellen Staatsabstinenz herausgetreten. Begriffen auf dem Wege der politischen Machteroberung ist es ihr Ziel, den Staat immer umfangreicher ihren Zwecken dienstbar zu machen, ihn aus einem einseitigen „Repressionsinstrument“, das der Arbeiterbewegung die feindliche Spitze zulehrt, zu einer Organisation des Gesamtneutens umzuschaffen, den alten Ausbeuter- und Herrenstaat zum sozialen Rechts- und Wohlfahrtsstaat umzuwandeln. Es liegt in der Konsequenz dieser Denksrichtung, daß man auch die Schulen dieses Staates akzeptiert, nachdem man sich zu einer Benutzung seiner sonstigen Institutionen längst bereitgefunden hat, trotzdem sich diese ihrer ganzen Struktur und Zusammensetzung nach viel weniger als die Akademie der Arbeit auf die speziellen Bedürfnisse der Arbeiterschaft einstellen können. Die relativ geringen Mittel, die der Staat derzeit für die Zwecke der Arbeiterbildung aufwendet, entstammen nicht zuletzt der steuerlichen Belastung jener Schichten, denen diese Schulen zugute kommen sollen. Ein Staat, der so viele Universitäten finanziert, erfüllt nur eine Pflicht des selbstverständlichen Ausgleichs, wenn er daneben auch eine Hochschule der Arbeit und der Arbeiterschaft einrichtet und unterhält. Die Arbeiterbewegung schleppt genug an Lasten und Verpflichtungen auf dem eigenen Rücken. Sie sollte froh sein, wenn hier und da der Staat in dem Maße, wie der Arbeitereinfluß in ihm sich verstärkt, ihr einen Bruchteil der Last abnimmt. Sich darin dem Staate grundsätzlich zu verlagen, ist eine letzten Endes spießbürger-

Das Abendgymnasium.

Das deutsche Volksbildungswesen ist um eine neuartige Einrichtung bereichert. Sie heißt „Abendgymnasium“, und die erste dieser Anstalten ist vor einigen Wochen in Berlin begründet worden und gegenwärtig in der Vorbereitungsphase zur Aufnahme des Betriebes, die im Oktober stattfinden soll, begriffen.

Das Abendgymnasium soll dazu dienen, erwachsenen Personen beiderlei Geschlechts, denen in jungen Jahren die Verhältnisse zur Erlangung einer abgeschlossenen höheren Schulbildung nicht günstig waren, die Erreichung dieses Zieles noch nachträglich zu ermöglichen. Das soll durch einen geregelten schulmäßigen Abendunterricht geschehen, der fünfmal in der Woche von 7 bis 10 Uhr stattfindet und in geeigneter Einteilung und Klassifizierung das gesamte Lehrpensum des Gymnasiums von Obertertia bis Oberprima umfaßt. In Amerika sind Anstalten dieser Art, die sogenannten „evening schools“, eine seit langem bewährte Einrichtung; nach dem Vorbild dieser hat jetzt ein deutscher Schulmann, Prof. Silbermann, die Anregung gegeben, solche Einrichtungen auch der deutschen Volksbildung nutzbar zu machen, und hat damit sowohl bei den zuständigen Behörden wie auch den wirtschaftlichen Korporationen die Zusage der notwendigen materiellen Unterstützung zur Durchführung seiner Ideen erhalten.

Schon wenige Wochen nach Bekanntgabe der Neuerrichtung belief sich die Zahl der Bewerber, die um Aufnahme erluchten, auf über zweitausend, darunter alle Altersklassen von dem vorgeschriebenen Mindestalter von 18 Jahren an bis zu Leuten Mitte der Sechziger. Handlungsangestellte aller Zweige, Privatbeamte, untere Staats- und städtische Beamte, dann aber auch Arbeiter der verschiedensten Gewerke, ferner auch technische Beamte und Volksschullehrer und ebenso auch eine Anzahl bereits selbständiger Gewerbetreibender, Geschäftsinhaber usw., sind unter den Bewerbern vertreten. Die meisten haben nur Volksschulbildung genossen, eine Minderzahl hat die unteren Klassen höherer Lehranstalten absolviert. Die Anstalt wird vorderhand nur etwa zweihundert Plätze zur Verfügung haben, was also bedeutet, daß von zehn Bewerbern immer nur ein einziger die Aussicht auf Aufnahme in den Schülerkreis des Abendgymnasiums hat. Da heißt es freilich scharf leben.

Gegenwärtig findet die Prüfung der Bewerber statt, um aus der übergroßen Zahl dieser diejenigen auszuwählen, mit denen die Schule im Oktober ihren Lehrbetrieb beginnen will. Einer Einladung des Leiters der Anstalt, Prof. Silbermann, folgend, wohnte der Verfasser kürzlich einer dieser Prüfungen bei, die in vieler Hinsicht nicht nur für den Pädagogen von Interesse sind. Die Prüfung der Bewerber findet in zwei Teilen statt, durch eine Vorprüfung, die über die allgemeinen Kenntnisse und Fähigkeiten der Bewerber Auskunft geben soll, und eine Nachprüfung, die die eigentliche Aufnahmeprüfung darstellt und in die diejenigen Bewerber gelangen, die die Vorprüfung bestanden haben. Aus dieser zweiten Prüfung geht dann der verhältnismäßig kleine Prozentsatz der wirklich zur Aufnahme Kommenden hervor. Zwischen beide Prüfungen wird ein Zwischenraum von mehreren Tagen eingehalten.

Die Prüfung, der ich beiwohnte, begann mit einer Vorprüfung. In einem Schulzimmer hatten sich etwa vierzig Personen, darunter fünf Damen, eingefunden, die für diesen Tag zur Prüfung bestellt waren. Senior war eine Dame von 55 Jahren, Inhaberin eines kleinen Geschäftes, aber entschlossen, nochmals die Schulbank zu drücken. Die Vorprüfung war eine sogenannte „Testprüfung“ in schriftlicher Form. Es galt 75 Prüfungsfragen zu beantworten, die, nach bestimmten Gruppen geordnet, den Prüflingen in gedruckter Form vorgelegt wurden. Es waren Fragen aus den verschiedensten Wissens- und Bildungsgebieten, teils leichter, teils auch schwieriger und komplizierter Natur. Für die effektive Beantwortung aller 75 Fragen wurde im ganzen nur eine Frist von 20 Minuten gewährt. Viel schriftliche Arbeit war dabei allerdings nicht zu leisten, da die Beantwortung in den meisten Fällen lediglich durch Unterstreichen eines vorgegedruckten Stichwortes zu erfolgen hatte. So war beispielsweise in dem ersten Fragebogen die Frage zu beantworten: Welches der folgenden Dinge paßt am wenigsten zu den übrigen vier? — Und dahinter waren die Stichworte: Baum — Hase — Apfel — Rose — Kirchstern — verzeichnet. Durch Unterstreichen eines dieser Worte — das richtige war natürlich Hase — war die Frage zu beantworten. Die ganze Prüfung war auf Schnelligkeit der Ueberlegung und Auffassung angelegt. Auch Rechenaufgaben wurden hier gestellt, weniger arithmetischer als logischer Art; z. B.: Wenn Max in zwölf Jahren doppelt so alt ist wie jetzt, wie alt ist er jetzt? In einer anderen Fragegruppe hatte der Prüfling ganz nach Art des logischen Schlussverfahrens aus vorgegedruckten Vorder-sätzen die logischen Schlüsse zu ziehen und hinzuschreiben, und hier waren erhebliche Schwierigkeiten zu bewältigen. In einem

liche und banalenhafte Auffassung. Für überängstliche Gemüter darf noch hinzugesetzt werden: die Dozenten der Akademie genießen wie alle Hochschullehrer volle

Freiheit ihrer Lehre

und ihrer wissenschaftlichen Ueberzeugung. Die Hörerschaft aber, die zu uns kommt, besteht aus erwachsenen Menschen, die von sich aus genügend Kräfte zu kritischer Stellungnahme haben und die in Arbeitsgemeinschaften und Seminaren weitgehend Inhalt und Art der zur Behandlung gelangenden Gegenstände mitbestimmen.

Der eigentliche Hörerkreis wird, wie schon hervorgehoben ist, delegiert von den gewerkschaftlichen Verbänden. Daneben sind einzelne Kommunen und Landesparlamente dazu übergegangen, geeignete Hörer zur Akademie zu entsenden. Bei der Auswahl solcher Hörer werden durchweg die in Frage kommenden Ortsauschüsse der Gewerkschaften um Vorschläge erlucht, damit auch hierbei der enge Zusammenhang mit den gewerkschaftlichen Instanzen gewahrt bleibt. In bescheidenem Umfange kann einzelnen Hörern das Studium auch durch Zuschüsse aus einem Studienfonds ermöglicht werden, den der Verein der Freunde und Förderer der Akademie zur Verfügung gestellt hat. Für alle Hörer, die die Akademie besuchen wollen, besteht die Verpflichtung, sich einer Prüfung zu unterziehen, die in der Anfertigung von drei Prüfungsarbeiten besteht, deren Themen die Akademie vorarbeitet. Unter Berücksichtigung des Ausfalls dieser Prüfungsarbeiten liegt die letzte Entscheidung bei den zur Akademie delegierenden Instanzen. Das Prüfungsverfahren hat nur den Zweck, den Ausleseprozeß zu verfeinern und ungeeignete Hörer vom Besuch des Kursus von vornherein auszuschließen.

weiteren Fragebogen wurde über ein vorgegedrucktes Belegblatt geprüft; in einem letzten endlich der Grad „allgemeiner Bildung“ erforcht, indem auf Fragen wie: Sokrates war ein? eins der dahinter stehenden Stichworte: König — Erfinder — Philosoph — zu unterstreichen war. Die angeführten Beispiele zeigen deutlich, daß die Vorprüfung vor allem den Befähigungsgrad des Prüflings feststellen soll, um zunächst einmal eine allgemeine Sichtung nach Begabung zu bewirken. Die Bewertung der Prüfung erfolgt nach Punkten; die eine Hälfte der Examinanden, die die höheren Punktziffern aufzuweisen hat, hat die Vorprüfung bestanden. Einschließlich der geschäftlichen und sonstigen Formalitäten dauerte diese Prüfung etwa zwei Stunden.

Auf diese Vorprüfung folgte dann eine Prüfung anderer Bewerber, die bereits die Vorprüfung mit Erfolg bestanden hatten und nunmehr zur zweiten, also der Aufnahmeprüfung gekommen waren. Soll die Testprüfung vor allem den Befähigungsgrad des Prüflings feststellen, so soll die zweite Prüfung das aus jener gemonnene Bild vervollständigen und zugleich über den allgemeinen Stand der Bildung und Fähigkeiten des Prüflings orientieren. Diesem Zweck dient die Anfertigung eines Schulaufsatzes, für den den Prüflingen zwei Themen zur Wahl gestellt wurden, das eine: „Licht- und Schattenseiten der Großstadt“, das andere: „Glückliche Stunden“. Für die Fertigstellung des Aufsatzes wurde eine Frist von einer Stunde gewährt. Wie Prof. Silbermann mir mitteilte, lassen die Aufsätze, die die eigentliche Feuerprobe der Kandidaten sind, nach Anschauung und Auffassung und ebenso auch nach Ausdrucksfähigkeit und Stil in der Mehrzahl eine gewisse Reife der Verfasser erkennen, die die Mehrzahl der angefertigten Arbeiten sehr erheblich über das Niveau des üblichen Volksschulaufsatzes erhebt und Beweis dafür ist, daß die meisten Bewerber seit dem Abgang von der Schule tüchtig an sich gearbeitet haben. Nach erfolgter Anfertigung der Aufsätze hielt der Leiter der Anstalt noch ein zwangloses Kolloquium mit den Prüflingen über allgemeine Fragen der Literatur, Volkswirtschaft, Naturkunde, Kunst usw. ab, und aus Rede und Gegengrede ergaben sich wertvolle Anhaltspunkte für die weitere Beurteilung und Bewertung der Prüflinge.

Tag für Tag werden in dieser Weise Vor- und Aufnahmeprüfungen abgehalten. Den Bewerbern, die trotz des Bestehens der Vorprüfung nach dem Ausfall der zweiten dennoch zurückgewiesen werden müssen, nicht aus Mangel an Begabung, sondern nur aus Mangel an Mitteln und an Raum in der neuen Anstalt, verbleibt die tröstliche Aussicht, daß sie sich in der nächsten Semester nochmals zur Aufnahme melden können; die bereits in der Vorprüfung Durchgefallenen können sich vorderhand nicht nochmals melden.

Die Anstalt wird im Oktober zunächst mit fünf Lehrklassen, die die Lehrgänge von Obertertia bis Obersekunda umfassen, den Lehrbetrieb beginnen. Späterhin wird dann auch die Einrichtung der Unter- und ebenso der Oberprima notwendig werden. Sowohl der Studiengang des humanistischen Gymnasiums wie auch der des Realgymnasiums und der Oberrealschule ist in dem Plan der Anstalt vorgesehen. Der Schüler des Abendgymnasiums darf sich, falls er sein Ziel erreichen will, übrigens keinesfalls mit der Teilnahme an den abendlichen Lehrstunden begnügen; er muß auch zu Hause noch arbeiten, „Schularbeiten“ sind nicht zu umgehen, und der schulfreie Sonnabend und ebenso der Sonntag sind diesen zu opfern, wenigstens einige Stunden lang. Ob da jeder durchhalten wird? Da die Anstalt ihr Augenmerk vor allem auf die Begabten aus den minderbemittelten Kreisen richtet, so ist das Schulgeld auf ein Minimum reduziert, es beträgt nur 10 Mark halbjährlich, und auch die Lehrbücher sollen bedürftigen Hörern leihweise und unentgeltlich überlassen werden. Für die innere Ordnung der Anstalt soll die Selbstverwaltung der Schüler selber Sorge tragen.

Durch die scharfe Sichtung und Siebung der Bewerber baut die neue Anstalt gleich dem Bedenken vor, daß durch sie der Andrang zu den akademischen Berufen in unerwünschter Weise vermehrt werden könnte. Denn wer als erwachsener Mensch Jahre seiner Zeit und Freiheit geopfert hat, um sich zu dem Ziele der Anstalt durchzuarbeiten, wer da durchhält, der hat damit zugleich bewiesen, daß er zu denen gehört, deren Aufstieg von Nutzen für die Allgemeinheit werden kann. Bemerkenswert sei noch, daß das Berliner Beispiel bereits Schule zu machen beginnt; schon hat sich die Stadt Köln entschlossen, nach dem Berliner Vorbild ebenfalls ein Abendgymnasium einzurichten, und andere Städte dürften bald folgen. Wir haben alle Ursache, mit warmem Interesse die Entwicklung der sich hier erschlappenden neuen Möglichkeiten zur geistigen Hebung und Aufreicherung unseres Volkstörpers zu verfolgen.

Dr. Th. Wolff, Friedenau.

Unterrichtet wird in den Lehrgebieten der Wirtschaft, des Rechts, der Soziologie und der Politik. Neben wissenschaftlich vorgebildeten Theoretikern verfügt die Akademie über eine große Zahl bewährter Praktiker, die alljährlich als Lehrkräfte herangezogen werden. Der Nachdruck des Lehrbetriebes liegt auf Arbeitsgemeinschaften, Übungen und Seminaren, in denen die Hörer Gelegenheit zur aktiven Anteilnahme am Unterricht finden. Ein Lehrkursus dauert neun Monate; er läuft jeweilig von Anfang Oktober bis Anfang Juli.

Durch zwei wichtige Neuerungen vollzog sich im letzten Lehrgang ein weiterer Ausbau der Akademie; eingeführt wurde ein Fernunterricht, der künftige Hörer bereits mit der Technik wissenschaftlichen Arbeitens vertraut machen und in die ersten Grundbegriffe einführen soll. Außerdem ging man zur Einrichtung eines zweiten Lehrjahres über, das aber nur für besonders befähigte Hörer in Betracht kommt, die seitens der Akademieleitung ihren Verbänden namhaft gemacht und für eine zweite Delegation vorgeschlagen werden. Zwischen dem ersten und zweiten Lehrkursus schiebt sich auf alle Fälle ein Jahr praktischer Arbeit, damit die Hörer nicht allzulehr aus ihrem beruflichen und gewerkschaftlichen Zusammenhang herausgelöst werden. Auch ist es nur auf diesem Wege möglich, zu prüfen, ob ein Hörer die auf der Akademie erworbenen Kenntnisse in der Praxis des Lebens zu verwirklichen weiß, so daß die in Frage kommenden Verbände zur Kostenübernahme für eine weitere Ausbildung ermutigt werden. Die Hörer kommen zur Akademie nicht als Privatpersonen, und ihre Bewerbung hängt ausschließlich davon ab, wie weit sie das in sie investierte Bildungskapital später in soziale Ruhwerte und Leistungen umzuwandeln verfehlen.

Das Landesarbeitsgericht.

Seine erste Sitzung.

Das Landesarbeitsgericht Groß-Berlin, das ebenso wie die anderen Arbeitsgerichtsbehörden seit dem 1. Juli in Tätigkeit ist, begann seine erste Sitzung damit, daß der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Sello, bei der Vereidigung der Beisitzer, des Postrats Bernd und des 2. Vorsitzenden des Bundes Berlin des Verbandes der Deutschen Buchdrucker Albrecht, die Bedeutung der neuen Einrichtung und die verantwortungsvolle Aufgabe der Beisitzer hervorhob. Er führte hierbei etwa folgendes aus:

„Sie sind berufen, meine Herren, als Landesarbeitsrichter an der Erfüllung der Aufgaben mitzuwirken, die das neue Arbeitsgerichtsgesetz dem Landesarbeitsgericht zuweist. Das Landesarbeitsgericht ist ein Glied der Arbeitsgerichtsbehörden, die das Reich in Erfüllung des Artikels 157 der Verfassung der deutschen Republik geschaffen hat. Hiermit ist die Bedeutung der Arbeit als eines volkswirtschaftlich besonders bedeutsamen Rechtsgutes aus der Reihe der übrigen Rechtsgüter herausgehoben. Das Landesarbeitsgericht ist als Berufungsinstanz in den weitaus meisten Fällen die letzte Instanz und hat daher neben dem Reichsgericht die Aufgabe, rechtsgrundständige Entscheidungen zu treffen. Das Gesetz sieht daher für das Amt des Beisitzers beim Landesarbeitsgericht besonders qualifizierte Richter vor. Es sollen die Beisitzer mindestens 3 Jahre bei einer Arbeitsgerichtsbehörde tätig gewesen sein. Wenngleich diesem Erfordernis bei der ersten Einrichtung des Landesarbeitsgerichts natürlich nicht genügt werden kann, so werden doch die Beisitzer in vielen Fällen bereits in ähnlicher Art tätig gewesen sein, z. B. bei dem Schlichtungsausschuß in früherer Zeit. Im Gegensatz zu jener Einrichtung, wo neben dem Vorsitzenden je 3 Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer mitzuwirken hatten, ist die Zahl der Beisitzer hier im allgemeinen auf je einen beschränkt. Das bedeutet nicht nur eine erhöhte Verantwortung, sondern hat weiter zur Folge, daß die früher oft beobachtete Gewohnheit fortfällt, daß die Beisitzer nach ihrer Zugehörigkeit zu der einen oder anderen Parteiseite gemeinsam nicht nur bei Fragen des kollektiven Arbeitsrechts, sondern auch bei der Entscheidung von Einzelfreitigkeiten berieten und ihre Stimme leicht auf Grund ihrer Parteizugehörigkeit abzugeben geneigt waren. Ihre Aufgabe, meine Herren, als vollberechtigte Mitglieder einer gerichtlichen Behörde, ist in erster Linie, die volle Objektivität zu wahren und sich ihrer Verantwortung als Richter bei der Abstimmung stets bewußt zu bleiben. Nur auf diese Weise wird das Landesarbeitsgericht das Vertrauen des Gesetzgebers und des Volkes rechtfertigen. Vertrauen ist eine zarte Pflanze, an deren Gedeihen alle mitzuwirken berufen sind, sowohl die Richter wie die Parteien und ihre Vertreter. Im Vertrauen kann man nicht bitten, man kann es nur erwerben, indem man unparteiisch die Gerechtigkeit zu verwirklichen bestrebt ist, soweit menschliche Unvollkommenheit es vermag. Möge das Landesarbeitsgericht stets ein Hort für die Pflege der Gerechtigkeit sein, möge es zur Förderung des sozialen Friedens beitragen zum Segen aller ehrlichen Arbeit im deutschen Vaterland.“

Es erfolgte alsdann die Vereidigung der Beisitzer und die Verhandlung von zwei Streitfällen, deren einer in erster Instanz vom Gewerbegericht, deren andere vom Kaufmannsgericht entschieden worden war. Bei der gewerbegerichtlichen Streitfrage handelte es sich um die interessante Frage, welche Stellung die Mitglieder eines Gruppenakkords gegenüber dem Arbeitgeber einzunehmen haben, ob sie lediglich Hilfsarbeiter des Kolonnenführers sind, oder unmittelbar mit dem Arbeitgeber im Vertragsverhältnis stehen. Die Kolonne war im vorliegenden Falle für den Bau eines Hofes der Untergrundbahn angenommen, jedoch ohne Inanspruchnahme des allgemeinen Arbeitsnachweises. Die Arbeiter waren alsdann auf Erlaß des Landesarbeitsamts entlassen worden und verlangten ihren Lohn für die Dauer des Baus des Hofes übertragen. Das Landesarbeitsgericht trat dem Gewerbegericht, das der Klage stattgegeben hatte, bei, indem es die unmittelbare Klageberechtigung aller Kolonnenmitglieder bejahte.

In dem zweiten Falle führte die Verhandlung zur Aufhebung des Urteils des Kaufmannsgerichts, das einem entlassenen Handlungsgehilfen seinen Lohn zugesprochen hatte, obwohl der Arbeitgeber sich auf einen Vergleich, der auch den Lohnanspruch abgab, berufen hatte. Die Verhandlung ließ erkennen, daß die Parteien in erster Instanz es vielfach verabsäumen, den gesamten Prozeßstoff dem Gericht zu unterbreiten.

Besonders erreglich fiel das angemessene Auftreten der Vertreter der Fachorganisationen der Arbeitnehmer auf, die nach dem viel umstrittenen § 11 des Arbeitsgerichtsgesetzes auch vor den Landesarbeitsgerichten zur Vertretung befugt sind. Es kann nur dem Wunsche Ausdruck gegeben werden, daß alle Beteiligten sich der Verantwortung bewußt bleiben, an der gemeinsamen Aufgabe, beim Austrag von unvermeidlichen Streitigkeiten aus dem Arbeitsverhältnis, nach besten Kräften mitzuwirken.

Die Werkmeister der „Deschimag“ im Streik.

Auf Werk Tecklenburg in Wesermünde.

Die Werkmeister und Werkführer der Schiffswerft Tecklenburg sind am Mittwoch, dem 20. Juli, in einen Streik eingetreten, nachdem in wochenlangen Verhandlungen mit der Leitung der Deutschen Schiffs- und Maschinenbau-A.G. (Deschimag) sowie der Direktion des Wertes Tecklenburg keine Einigung über Gehalts- und Urlaubsforderungen der Betriebsangestellten erzielt werden konnte. Die berechtigten Forderungen der Werkmeister und Werkführer wurden von der Gegenseite in mehr oder weniger arroganter Weise abgelehnt. Man glaubte offenbar nicht daran, daß auch die Werkmeister einmal die Geduld verlieren.

Am die Jahreswende 1926/27 schlossen sich die drei Werftbetriebe A.G. „Weiser“, Vulkan-Werke Hamburg und J. C.

Tecklenburg, Weermünde, als Deutsche Schiffs- und Maschinenbauaktiengesellschaft (Deschimag) zusammen. Die Arbeitnehmerverbände mühten sich also in Lohn- und Gehaltsfragen wie überhaupt in schwebenden Tarifangelegenheiten an das Gesamtunternehmen wenden.

Bereits im Januar dieses Jahres wurden die Angestelltenverbände beauftragt, mit der Deschimag über den Abschluß eines Gehaltstarifs zu verhandeln. Für die allgemeinen Arbeitsbedingungen besetzte zwar zwischen der Norddeutschen Gruppe als Vertreter der Schiffswerften und den Angestelltenverbänden ein Rahmentarifvertrag, ein Gehaltsvertrag jedoch seit mehreren Jahren nicht mehr. Die Norddeutsche Gruppe hat vor längerer Zeit ihre Forderungen dahin geändert, daß sie nicht mehr berechtigt ist, Gehaltstarife abzuschließen.

Die Angestelltenverbände mühten sich nach dieser gewollten Tarifunfähigkeit des zuständigen Arbeitgeberverbandes an die einzelnen Firmen heranzutreten. Da direkte Verhandlungen mit der Firmenleitung nicht zum Ziele führten, wurde der Schlichtungsausschuß in Bremen angerufen. Nach einem längeren, äußerst komplizierten Verfahren, bei dem sich die Unzulänglichkeit des bestehenden Tarifrechts in aller Deutlichkeit zeigte, wurde am 27. Mai ein Schiedsspruch gefällt, der eine Gehaltserhöhung von 12½ Proz. auf die vor dem 1. April gültigen Gehälter mit Wirkung ab 1. März vordah. Der Vorsitzende des Schlichtungsausschusses Bremen sah sich durch Verhalten der Arbeitgeberseite außerstande, den Gehaltsgruppenaufbau und ziffermäßige Gehaltsätze zum Inhalt des Schiedsspruches zu machen.

Die Angestellten der Werke A.G. Weiser und Vulkan Hamburg lehnten den Schiedsspruch ab, weil sie die Schaffung eines Gehaltstarifs für unerlässlich anjahen. Trotzdem haben beide Werke ab 1. April eine 10prozentige Gehaltserhöhung vorgenommen.

Das Werk Tecklenburg wurde dabei ausgenommen, angeblich aus dem Grunde, weil die wirtschaftlichen Verhältnisse dort für die Angestellten erheblich günstiger sein sollen als in Bremen und Hamburg. Von den Angestellten des Wertes Tecklenburg wurde der Bremer Schiedsspruch unter grundsätzlicher Wahrung des Tarifstandpunktes durch Mehrheitsbeschluß angenommen. Alle Bemühungen des Angestelltenrats, in Güte eine Erfüllung des Schiedsspruches zu erzielen, scheiterten an dem schroff ablehnenden Standpunkt der Wertleitung.

Ein örtliches Schlichtungsverfahren für die Angestellten des Wertes Tecklenburg endete mit einem Schiedsspruch, der gänzlich wertlos war und deshalb abgelehnt wurde. Die Werkmeister und Werkführer führten nun ein besonderes Schlichtungsverfahren durch, um eine Gehaltsregelung und eine Urlaubsbemessung herbeizuführen, da der Rahmentarif für das Werk Tecklenburg nicht gilt. Aber auch der vom Schlichtungsausschuß Bremerhaven gefällte Schiedsspruch ging um den Abschluß eines Tarifvertrages herum und mußte deshalb abgelehnt werden.

Der Deutsche Werkmeisterverband ersuchte nunmehr die Firmenleitung um kurzfristige Verhandlungen. Allein weder die Direktion der Deschimag noch die Betriebsleitung von Tecklenburg ließen sich dazu herbei.

Daraufhin wurde in geheimer Abstimmung einstimmig der Streik beschlossen und die Arbeit am Mittwoch früh eingestellt.

Der nordwestliche Arbeitszeitschiedsspruch.

Die christlichen Metallarbeiter lehnen ihn ab.

Bochum, 22. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Der Christliche Metallarbeiterverband hat den Arbeitszeitschiedsspruch für die Metallindustrie der nordwestlichen Gruppe abgelehnt. In einer Erklärung des Christlichen Metallarbeiterverbandes heißt es, daß ein wirtschaftlicher Kampf im Augenblick wegen der zu großen Zahl der Unorganisierten nicht geführt werden könne. Der Christliche Metallarbeiterverband wird in einer am Sonntag nach Essen einberufenen Konferenz zu diesem Schiedsspruch Stellung nehmen.

Schiedsspruch für das Berliner Feisergewerbe.

Erhöhung der Tariflöhne um 10 Prozent.

Der zur Schlichtung der Lohnstreitigkeiten angerufene Schlichtungsausschuß fällte nach längerer Verhandlung unter Vorsitz des Herrn Gewerberats Körner einen Schiedsspruch wonach ab 1. September sämtliche Löhne um 10 Proz. zu erhöhen sind. Ebenso sind auch die Zuschläge um 10 Proz. vom gleichen Tage an zu erhöhen. Das Lohnabkommen kann mit 14tägiger Kündigung zum ersten eines Monats gekündigt werden.

Begründend wurde ausgeführt, daß die seit der letzten Lohnregelung eingetretene Veränderung der wirtschaftlichen Verhältnisse eine gewisse Erhöhung der Löhne rechtfertige, zumal im Frühjahr d. J. eine allgemeine Steigerung des gesamten Berliner Lohnniveaus eingetreten ist. Es wäre unbillig, die Arbeitnehmer im Feisergewerbe davon auszunehmen. Andererseits erscheint es als billig, die Erhöhung erst nach Beendigung der Reisezeit eintreten zu lassen. Es mühten sich die Schwierigkeiten berücksichtigt werden, die der Durchführung des Abkommens infolge der im Gewerbe üblichen Löhne entgegenstehen, die bei dem überwiegenden Teil der beschäftigten Arbeitnehmer erheblich über die tariflichen Mindestlöhne hinaus gehen und deren entsprechende Erhöhung für zahlreiche Arbeitgeber außerordentlich schwer zu tragen sei. Die Erklärungsfrist ist bis zum 15. August festgesetzt worden.

Durch diesen Schiedsspruch wird der Mindestlohn von 30 M. auf 33 M. erhöht.

Die Organisierung der farbigen Arbeiter.

Das Organ des Verbandes der Handels- und Industriearbeiter Afrikas, „The Workers Herald“, schreibt zur Aufnahme dieser Organisation in den I.O.B. und die Schritte des I.O.B. gegen die Unterdrückung der farbigen Arbeiter in Südafrika u. a.: „Wir sind vom I.O.B. in Amsterdam als Mitglied aufgenommen worden, was für die Sache der nichteuropäischen Arbeiter einen neuen großen Fortschritt bedeutet. Auch die britische unabhängige Arbeiterpartei hat den Eingeborenen Afrikas hilfreich ihre Hand gereicht. Auch von dieser Seite wird uns Hilfe und Beistand versprochen. Daß unsere Beiträge an den I.O.B. doppelt vergolten werden, haben wir schon anlässlich der Intervention des I.O.B. des britischen Gewerkschaftsbundes, der britischen Arbeiterpartei usw. gesehen, indem die südafrikanische Regierung beschlossen hat, die Streikung der berechtigten Klausel des Gesetzes über die Eingeborenen in Ermäßigung zu ziehen.“

Daß der I.O.B. mit seiner Politik der Erfassung der weißen und der farbigen Arbeiter nicht allein steht, zeigt die Stellungnahme des Amerikanischen Gewerkschaftsbundes, der im negefeindlichen Amerika in Fällen, wo farbige Organisationen nicht zugelassen werden, das Recht hat, solche Gewerkschaften direkt unter seiner Regide zu organisieren. Es ist wohl nicht zuletzt dieser Stellungnahme zuzuschreiben, daß die Organisationen der Neger in Amerika in neuerer Zeit zusehends erstarken, wie andererseits der Kampf des amerikanischen Kapitals gegen die farbigen Arbeiter (man denke nur an die Kämpfe der Neger-Bedienten der Pullman-Schlafwagen) besonders heftige Formen annimmt.

Sport.

Binda-Italien Straßen-Meister! Italien belegt die ersten vier Plätze.

Auf dem Nürnberg-Ring bei Adenau wurde gestern die Weltmeisterschaft der Straßenfahrer ausgefahren. Die 23 Kilometer lange Rundstrecke war achtmal zu durchfahren. Wie bekannt, starteten Berufsfahrer und Amateure zusammen. Die Reise wurde von 68 Fahrern angetreten, die bei dieser harten Prüfung ihr letztes herzugeben hatten. Und bald lichtete sich dann auch das Feld. Nur 15 Fahrer hielten durch. Und hier war Italien in Front! Den Weltmeistertitel holte sich Binda-Italien, der die 184 Kilometer in 6 Stunden, 37 Minuten, 29,4 Sekunden bewältigte. Giradengo, der im Verlauf der Fahrt wiederholt glänzende Fahrmomente zeigte, jedoch an seinen Landsmann Binda nicht herantrat, belegte mit 6 Stunden, 44 Minuten, 44 Sekunden den zweiten Platz vor Piemontesi-Italien, 6 Stunden, 48 Minuten, 20,2 Sekunden. Auch der vierte Platz bildete mit dem Siege Bellonis in 6 Stunden, 49 Minuten, 7/10 Sekunden eine Angelegenheit Italiens. Als erster Amateur ging auf dem fünften Platz Jean Verts-Belgien mit 6 Stunden, 49 Minuten, 20 Sekunden durchs Ziel. Rudolf Wolke-Chemnitz (Amateur) folgte als sechster in 6 Stunden, 51 Minuten, 33 Sekunden. Von deutschen Fahrern belegte Rebe mit 7 Stunden, 32,2 Sekunden den zehnten und Manigeb 1 Länge hinter ihm den elften Platz. Von Oesterreichern belegte W. Cap 7 Stunden, 24 Minuten, 5,4 Sekunden den 13. und D. Cap-Oesterreich mit nur 1 Länge hinter ihm den 14. Platz.

Der Bogkampf Dempsey gegen Sharkey.

New York, 22. Juli. (W.B.) In Anwesenheit von über 82000 Zuschauern fand im Yankee-Stadion der ehemalige Weltmeister im Boren, Jack Dempsey, seinen Gegner Jack Sharkey in der 7. Runde knock out und erwarb sich somit die Berechtigung, gegen seinen Zwillingen Tunney erneut zum Kampf um die Weltmeisterschaft anzutreten. Dem Sieger wurden von der begeisterten Zuschauermenge unbeschreibliche Beifallsstundgebungen dargebracht.

Cänderwettfreit im Metropol-Varieté.

Nur noch neun Ringer nehmen an dem schönen bisher ohne Mängel verlaufenen Cänderkampf der Mittel- und Schwergewichte teil — der so recht denkwürdig ist, neue Anhänger zu werden. Gestern Abend waren der neu eingetretene Poländer, Breslau und Turcoff, Neukölln ihre Kräfte. Ersterer legte dem routinierteren Russen sein gutes Können entgegen — brachte diesen sogar oft in hartes Bedrängnis — beide scheiterten aber ohne ein Resultat. Der zweite Poländer, der Finländer Turcoff, umstellte sich dem Schwergewicht zum Aufschreibungsstempel. Es wurde recht flott getrieben — bald zeigte sich die große Ueberlegenheit des Russen Finnen — der über seinen Gegner nach 44 Minuten durch Untergriff von vorn triumphierte. Pietro Scholz, Berlin, der gegen Willing, Berlin zum Aufschreibungsstempel antrat und trotz die Führung inne hatte, gelang es, diesen schweren Gegner in 36 Minuten durch plötzlichen Ueberrollen zu besiegen. Scholz hat mit diesem Siege einen seiner gefährlichsten Gegner hinter sich gebracht. Das Publikum sorgte nicht mit Beifall. Wie zu erwarten war, kamen am Donnerstag die beiden Oelmeritigen, Torneo, Finnland sowie K. R. S. in ihrem ersten Treffen nicht zurande. Pietro Scholz konnte gegen Kader, Ostpreußen, der technisch besser war, nach 30 Minuten den Erfolg durch Ueberrollen an sich reißen. Der Russe Turcoff, der gegen den Berliner Willing im Aufschreibungsstempel rang, mußte von Anfang an mit seinen Kräften haushalten und trat sehr wenig heraus. Gewandtheit und Schnelligkeit ein. Schließlich trat er, am Ende seiner Kräfte, dem 70 Pfund schweren Gegner nach 30 Minuten durch Einbrüche der Beine. — Welcher Beifall lohnte bis dahin.

Die Berliner Vergnügungsparks sind die einseitigen Vergnügungsparks, welche der wertvollen Bevölkerung Berlins, ohne Eintritt zugänglich sind. Größtenteils werden wünschentlich die Attraktionen gemindert. Insofern die abwechslungsreicheren Programme die Besucher in jeder Weise zufrieden stellen. Besonders wird das Rinderaffel, welches eine nach hundert Jahren abnehmende Tradition hat, von den Kleinsten der Kleinsten mit großer Freude begrüßt. Auch die Rinder mittleren Alters sind harnische Vergnügungen vorhanden. So amüsiert sich Jung und Alt, jeder nach seinem Geschmack und auf seine Weise für billiges Geld. Es wird daher der Besuch der Berliner Vergnügungsparks bestens empfohlen. Wir verweisen auf das Jusseat der heutigen Ausgabe.

Concordia-Palast, Andreasstraße 64
Vom 22. bis 25. Juli 1927
Glanz und Elend der Kurfürstinnen

Neukölln, Bergstr. 151/52
Vom 22. bis 25. Juli 1927
Opfer der Liebe
Ferner: Tom Tyler in: Der Cowboy-König der kalifornischen Berge
Bühnenschau

Schwarzer Adler, Frankfurter Allee 99
Vom 22. bis 25. Juli 1927
Buster Keaton, der Boxer
Ferner: Bühnenschau
Jugendliche haben Zutritt.

Viktoria-Lichtbildtheater, Frankfurter Allee 45
Vom 22. bis 25. Juli 1927
Das Meer
Ferner: Bühnenschau

Berliner Ulk-Trio, Neukölln, Labstr. 74/75

Ferienheimgenossenschaft Naturfreunde
E. G. m. b. H., Ortsgruppe Groß-Berlin
Nach langem mit Geduld ertragenem Leiden verschied am 23. Juli unser Genosse und ehemalige Vorsitzende der Berliner Ortsgruppe

Richard Scharf
Ehre seinem Andenken.
Die Einäscherung findet am Sonntag, dem 23. Juli, nachmittags 4 Uhr, im Krematorium Baum-schulenweg statt.
Regie Beteiligung erwartet.
Die Ortsverwaltung.

Nachruf!
Allzufrüh und fern der Heimat verstarb in Friedrichroda, wo sie Erholung von des Tages Last und Mühen suchte, unsere Genossin

Gertrud Nestler
Ehre ihrem Andenken.
Die Beisetzung hat bereits stattgefunden.
Die Ortsverwaltung.

Spezial-Ischias
a. H. H., Gull und sein, von (inkl. Ischias), in 15 Tagen sind schwer Fälle heilbar werden. Unentgeltliche Beratungen, Bestätigung und Referenzen, Ärztl. empfohlen. Invalidenstr. 106, 9-11, 1-4, Sonnt. 10-12, Janby

Restaurant
Müggelwerder
Telephon: Friedrichshagen 217
Einzige Insel auf d. Müggelsee
Eigene
Dampfer-Verbindung
vom Spittelmarkt: 1/2 10 u. 3 Uhr

Altes Eierhäuschen
Treptow • Plänterwald
Tel.: Mpl. 7915
Tel.: Mpl. 7915

Etablissement Straußwiese
Inhaber: Wilhelm Lubosch
Hedersdönhansen, Salohalle 2
Jeden Sonntag
Riesen-Feuerwerk
Konzert — Tanz
Volksbelustigungen — Kasperle-Theater

Restaurant • Großdestillation
Paul Weigel
Inhaber: Otto Schöne
Brückenstraße 5
Edle Rungstraße

Viktoria-Garten-Treptow
Inh. Franz Nitschke
Am Treptower Park 25-26
88) Tel. Moritzplatz 10609
Verkehrslokal der organisierten Arbeiterschaft — Großer Konzertgarten für 2000 Personen
Kaffeeküche
Kinderbelustigungen aller Art

Restaurant Belle-Alliance
Belle-Alliance-Platz 8

Restaurant • Großdestillation Paul Weigel
Inhaber: Otto Schöne
Brückenstraße 5
Edle Rungstraße

Max Geist
Tabakfabrikate
Engroslager:
Stallschreiberstr. 23a
Filialen in Groß-Berlin
Frankfurt a. d. Oder
und Stargard i. Pommern

Kaufhaus Felix Richter
Neukölln
Hermannstraße 161

Der gute Kapitän-Kaufabak
In dem neuen Dampfer-Verkehrsbüro
C. Röcker, Berlin
Lichtenberger Straße 22, Kest. 3061

Gerhard Kohnen
Das Haus für Volkskleidung und Berufskleidung
NEUKÖLLN
Hermannstraße 76-77

Norböbel
Vollständige Forme
Aparat Muster
Mäßige Preise
Verstärkte u. best.
Neukölln
Angehörig: 35 und
Hermannstr. 10
(Tel. Neuk. 1759)

Schlafzimmer	470,-
Speisezimmer	210,-
Berzaminmer	285,-
Wohnzimmer	275,-
Arbeitsstühle	110,-
Schreibische	95,-
Ankleideschränke	75,-
Ständchen	95,-

Auf Teilzahlung
Möbelhaus Kuntz
Neukölln, Prinz-Handjerystr. 2
Besonders wirken sich die ALLEIN ANGEKONNEN in der Gesamt-Einstellung des „Kaufabak“ und dessen außerordentlich billige!